

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wochentlich 16 Uhr Besondere monatlich 2 RM frei Haus, bei Postbestellung 2 RM 10 Pf. Besondere Einzelnummern zu je 10 Pf. Besondere Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend 10 Pf. Besondere Anzeigenpreise im Wilsdruff u. Umgegend 10 Pf. Besondere Anzeigenpreise im Wilsdruff u. Umgegend 10 Pf. Besondere Anzeigenpreise im Wilsdruff u. Umgegend 10 Pf.



Anzeigenpreise im Wilsdruff u. Umgegend 10 Pf. Besondere Anzeigenpreise im Wilsdruff u. Umgegend 10 Pf. Besondere Anzeigenpreise im Wilsdruff u. Umgegend 10 Pf.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Nr. 140 — 100. Jahrgang Diabantschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 18. Juni 1940

Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rostow sowie des Forstrentamts Tharandt

Frankreich am Ende

Ministerpräsident General Bétain: „Frankreich muß die Waffen niederlegen!“ Zusammentunft Führer-Duce

Führerhauptquartier, 17. Juni

Der Ministerpräsident der neugebildeten französischen Regierung, Marschall Bétain, hat in einer Rundfunkansprache an das französische Volk erklärt, daß Frankreich nunmehr die Waffen niederlegen müsse. Er wies dabei hin auf einen von ihm bereits unternommenen Schritt, die Reichsregierung von diesem Entschluß in Kenntnis zu setzen und die Bedingungen zu erfahren, unter denen das Deutsche Reich bereit sei, den französischen Wünschen zu entsprechen.

Der Führer wird den königlich italienischen Ministerpräsidenten Benito Mussolini zu einer Aussprache treffen, in der die Haltung der beiden Staaten überprüft werden soll.

An der Zeitenwende

Unter dem Eindruck der zerschmetternden Niederlage, die Frankreichs Armeen in offener Feldschlacht hinnehmen mußten und mit dem gleichzeitigen Zusammenbruch des Volkswerts der Maginot-Linie und der Einkesselung der dort stehenden ungezählten Divisionen durch den siegreichen Durchbruch unserer Truppen bis zur Schweizer Grenze ist der Ministerpräsident der soeben erst wieder neugebildeten französischen Regierung, Marschall Bétain, zu der Erkenntnis gezwungen worden, daß jeder weitere Widerstand nutzlos ist. Er hat daher in einer Rundfunkansprache das französische Volk davon in Kenntnis gesetzt, daß Frankreich die Waffen niederlegen müsse und daß er bereits einen Schritt unternommen habe, um vom Führer die Bedingungen zu erfahren, unter denen dieses Angebot von seitens Deutschlands angenommen werden könne. Die Sondermeldung von diesem weltgeschichtlichen Ereignis hat trotz der ungeheuren Siegesmeldungen aus dem Führerhauptquartier das deutsche Volk dennoch überrascht und auf Befehle ergreifen. Noch wissen wir nicht, unter welchen Bedingungen die Kapitulation des französischen Heeres erfolgen wird, erst die entscheidende Zusammenkunft zwischen dem Führer des Großdeutschen Reiches und dem Duce wird die Fortschritte festlegen, die das deutsche Volk und das italienische Volk von der ungeheuerlichen Prognose, durch die beide Völker zu diesem Schicksalsstunde gezwungen worden sind, zu stellen hat. Das eine muß den Franzosen klar sein, daß das deutsche Volk schon um seiner Zukunft willen sich für alle Zeiten davon sichern muß, daß es niemals wieder in so unerhörte verbrecherische Weise angegriffen werden kann. Gerade Frankreich ist es gewesen, dem der Führer wiederholt Friedensangebote anboten hat, deren Ausmaß eine Friedensverbrecherklause in Frankreich nicht im mindesten beachten hat. Deutschland war immer wieder gewillt gewesen, um des Friedens willen selbst auf unvorstellbare Ausmaß hin im Westen zu verzichten, um den ewigen Grenzstreit zweier benachbarter Nationen her in Jahrhunderten der Vergangenheit immer wieder zu blutigen Kriegen geführt hatte, endgültig aus der Welt zu schaffen.

Weshalb ist aber noch niemals die bereitete Hand eines Staatsmannes aufgeschlossen worden. An anderen selbstmörderischen Verleumdungen haben sich die verantwortlichen Regierungen Frankreichs an den Schandverträgen von Versailles gekümmert, haben dieses Dokument der Anschließung zum ewigen Geseh erhoben und so nicht nur die Rechte Deutschlands, sondern die Interessen ganz Europas mit Füßen getreten. Jede Gesandtheit in einer schäblichen Politik wurde aus dem Vorderrschtsstreben der Weltmächte außer acht gelassen. Als unter der Führung des Führers und des Duce die revolutionären Tugenden Deutschlands und Italiens das Netz der Selbstverleumdung beugten, hätten diese verachteten Demokratien nicht den Odem der neuen Welt, aber sie stemmten sich mit Haß und gemeiner Hebe gegen das Werden eines neuen Europas und gegen eine wirkliche Bekämpfung dieses so schwergeprüften Erbteiles. Anstatt endlich zu einer Revision der vom Haß diktierten Schandverträge zu gelangen, schrien sie in die Welt ihre neuen Kriegsziele nach einem Ueber-Versailles hinaus und bedrohten Deutschland mit der vollkommenen Zerschmetterung und Vernichtung. Mit aller Gewalt haben die britischen und französischen Kriegshelden die ihnen hörigen Völker gegen Deutschland aufgebracht und sie schließlich zur Schlachtbahn geführt.

Nach in letzter Minute, als das polnische Drama seinen Anfang nahm, ist der Friedenswille des Führers von Frankreich und England drück zurückgestoßen worden. Hochberzogene Geminnung und größtes Verantwortungsgefühl eines in der Geschichte einmaligen Staatsmannes wurde als Schwäche ausgelegt, und so mußte es kommen, wie es gekommen ist. Ueber die Verbrecher am Frieden Europas brach ein Strafgericht herein, wie es sich fürchtbarer und vollkommener nicht denken läßt. Das französische Volk hat für das Verbrechen seiner Regierungen fürchtbar büßen müssen. Aber es muß sich auch selbst zum Vorwurf machen, daß es die Regierungen gehäb hat, die es haben wollte und die es verdient.

Für die Franzosen mag es gewiß eine grausame Lehre sein, daß ausgerechnet der Marschall Bétain, der als der Reiter Verdun und damit Frankreichs aus der Geschichte des Weltkrieges hervorgegangen ist, heute den völligen Bankrott der militärischen und politischen Macht seines Landes erklären muß und gezwungen ist, gegenüber den durch die Gewalt der deutschen Waffen geschaffenen Tatsachen zu kapitulieren. Die Geschichte aber läßt nicht mit sich spotten. Das deutsche Volk spürt in dieser weltgeschichtlichen Stunde das Walten einer gerechten und höheren Vorsehung und weiß, daß mit dem vollkommenen Siege der deutschen Armeen eine neue Zeitenwende für Europa angebrochen ist.

Das deutsche Volk ist weit davon entfernt, mit billigen Spott nun etwa auf die Franzosen herabzusehen, aber es weiß sich auch frei von jeder falschen Sentimentalität, die ein Verbrechen wäre angesichts eines Feindes, der nur ein Ziel kennt: die Vernichtung Deutschlands. Durch Gottes Fügung ist unserem Volke in der Stunde seiner tiefsten Erniedrigung ein Führer entstanden, der den tausendjährigen Traum der Nation Wirklichkeit werden ließ und nun dazu berufen ist, unter deutscher Führung Europa einer neuen und fruchtbareren Zukunft entgegenzuführen. Denn das eine wissen wir schon heute: Der Krieg kann erst zu Ende sein, wenn Deutschland die Ziele erreicht hat, die es sich gesetzt hat und die allein die Garantie für einen sicheren Frieden Europas bieten.

Und dieser Frieden wird nicht diktiert sein von dem Willen der Vernichtung, sondern von der schöpferischen Kraft eines überragenden Staatsmannes, der berufen ist, die Zeitenwende einzuleiten. Unseren heldenmütigen Truppen aber und dem Führer, denen wir diesen in der Weltgeschichte einzigartigen Sieg verdanken, schlägt das Herz des Volkes in jubelnder Begeisterung und tiefster Dankbarkeit entgegen!

Entsetzen in London

Panikstimmung über die Nachrichten aus Frankreich. Aus London wird gemeldet: Die Nachricht vom schmachvollen Sturz des Bündnisses der britischen Plutokratie, Paul Reynaud, hatte in der englischen Hauptstadt Enttäuschung und Bestürzung ausgelöst. Als aber bekannt wurde, daß die Franzosen die Waffen niederlegen wollten, wurden die Londoner Bürger von einer wahren Panikstimmung erfaßt.

In den Straßen, vor allem vor Downingstreet 10, lammel-



Das Hakenkreuz über Paris. Auf dem Arc de Triomphe weht die siegreiche Hakenkreuzfahne. (Schmidt-PK-Weltbild-Wagenborg-W.)

ten nun Menschenströme, die mit decorierten Wehrmännern und in größter Erregung die Folgen des französischen Zusammenbruchs diskutierten. Oberkriegsbecher Churchill, der noch kurz vor Reynauds Abgang nach Vordunau geflogen war und vergeblich versucht hatte, seinen Vorgesetzten zu halten und Frankreich zu weiterem nutzlosen Blutvergießen zu überreden, hatte den ganzen Montag über ausgedehnte Besprechungen über die Fortsetzung des Krieges, den England nun allein führen muß.

Die Londoner Morgenpresse hat noch am Vormittag verurteilt, den Schock abzumildern, den Reynauds Verzicht in der Öffentlichkeit herangerufen hat. Besonders bezeichnend für die Mentalität der britischen Plutokraten und ihre unübertroffene Borniertheit ist der Kommentar der „Times“. Diese alte Plügendante hat wahrhaftig noch in letzter Minute einen kümmerlichen Versuch unternommen, das französische Volk zur Fortsetzung des Krieges zu bewegen: „Denn — Englands Schicksal liegt jetzt auf der Waagschale.“ Da hatten es also die Franzosen noch einmal schwarz auf weiß, warum sie in Wahrheit diesen Krieg führen sollten.

Über dennoch Verschleierungslinien

Die Nachricht vom dem Zusammenbruch der französischen Armee spricht eine so eberne Sprache, daß auch die berüchtigten Verschleierungslinien des Londoner Rundfunks nicht ausreichen, um dieses Ereignis unter phantastisch-wahngewordenen Nebelwolken als unbedeutend hinzustellen.

Bedrückt muß England zugeben, die Nachricht Bétains sei in London mit großer Betrübnis aufgenommen worden. Wenig verträgt es sich allerdings mit den großmäuligen Urteilen, die dem Hörer noch vor wenigen Tagen vorgelesen wurden, wenn jetzt erklärt wird, es sei zu erwarten gewesen, daß Frankreich überannt werden würde.

Auch heute noch, in allerletzter Minute, klammert sich der Londoner Rundfunk an die Forderung der britischen Plutokraten, daß Frankreich sich doch nicht in die Uebergebungsbedingungen fügen und weiter Widerstand leisten. Es gehört schon die ganze englische Strepellosigkeit und Brutalität dazu, um angesichts des völlig zerschlagenen Frankreichs zu erwarten, daß französischen Soldaten würden sich vielleicht doch noch bis zum Weibhüten für die Interessen der Londoner Geldherrscher in die Schlacht treiben lassen.

Borniert und geschwollen wie immer, läßt sich der Korrespondent der englischen Neutragentur vernehmen und erklärt großspurig: Die britische Regierung ist entschlossen, den Kampf fortzusetzen. Wir können nur hinzufügen: Deutschland auch!

„Nun ist der Verräter England allein“

Italien zum Zusammenbruch Frankreichs — Bétain handelt aus Selbsterhaltungstrieb

Mit tiefen Balkenüberschriften unterteilt die römische Abendpresse die Erklärung des Marschalls Bétain im französischen Rundfunk. Frankreich, so schreibt der Direktor des „Giornale d'Italia“, sehr angefaßt des totalen Krieges, den die beiden verbündeten Weltmächte im kühnen Balkenraum führen, sein gesamtes politisches und militärisches System zusammenbrechen, auf das es keine gewalttätige und befehlgebende Antragskraft gegen Deutschland und Italien aufbauen habe. Der neue totale europäische Krieg trete damit in eine intensive und äußerst bedeutsame Phase ein.

In der Erklärung Marschall Bétains sieht man in Rom keineswegs eine Fahnenflucht der Franzosen gegenüber dem englischen Bundesgenossen, sondern vielmehr den Ausdruck des berechtigten Selbsterhaltungstriebes gegenüber einem Bundesgenossen, der einen selbst schändlich verrät und im Moment der höchsten Gefahr seine Seite verläßt.

Nicht endlich sei der Verräter aber allein auf sich gestellt und werde seiner gerechten Strafe nicht entgehen. In die Kreuze über den gewaltigen militärischen, politischen und moralischen Erfolge der Achse mischt sich die Hoffnung, daß jetzt endlich das perfide Albion am elanen Leibe verspüren möge, was Krieg heißt.

Das Wettecho der Bétain-Erklärung

DNB, Berlin, 17. Juni. Die Erklärung des neuen französischen Ministerpräsidenten Marschall Bétain an das französische Volk, daß Frankreich nunmehr die Waffen niederlegen müsse, und sein Hinweis auf einen entsprechenden französischen Schritt haben in der ganzen Welt das größte Aufsehen erregt.

In Moskau wurde die Meldung am Abend im Rundfunk gegeben. Der Eindruck der letzten gewaltigen Ereignisse ist in der sowjetrussischen Öffentlichkeit ungeheuer. In Moskauer politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß Bétains Bitte den

Militärischen und politischen Zusammenbruch Frankreichs bedeute. Die Folge dieses seit Kriegsausbruch bedauerlichen Ereignisses seien unabsehbar.

So schnell wie noch nie zuvor eine Nachricht von den Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz verbreitete sich die Erklärung Petains in Schwedens Hauptstadt. Die Spätabendblätter berichteten in riesiger Aufmachung darüber. „Aftonbladet“ schreibt die Regierung Petain-Behandlung habe jetzt die schwere Aufgabe, einen Ausweg aus dem Chaos zu suchen, in das die Politik der Wehmächte geführt habe.

Petains Erklärung und die Meldung über die bevorstehende Zusammenkunft zwischen dem Führer und dem Duce habe auch in Norwegen das allergrößte Aufsehen erregt. Nunmehr, so sieht man hier ein, ist allen englischen Besatzungsversuchen und Verdrehungen entgegen an einen deutschen Sieg nicht mehr zu zweifeln.

„Frankreichs Widerstand ist gebrochen“ — das ist die Ansicht, die man nach Petains Erklärung in Holland überall hört. Allgemein geht die Auffassung dahin, daß es sich hierbei um mehr als den Zusammenbruch einer Großmacht handele, sondern darüber hinaus um den Zusammenbruch eines Systems.

Prag kam die Meldung von Petains Erklärung über Frankreichs militärischen Zusammenbruch, obwohl die letzten Nachrichten noch größere deutsche Erfolge erwarten ließen, doch völlig überraschend. Vor den Zeitungsausgaben stauten sich die Menschen. Die Sonderausgaben der Blätter fanden riesigen Absatz. Mit Überschriften wie „Frankreich muß die Waffen niederlegen“ und ähnlichen wurde dem tschechischen Volk das solenne Ereignis kundgetan. Noch häufiger als bei früheren Gelegenheiten hört man gerade vom einfachen Volk, daß die westlichen kapitalistischen Mächte nun die gerechte Strafe für die Entfesselung des Krieges treffen.

Die von Tag zu Tag merklich zunehmende Bewunderung für Deutschlands unüberwindliche Wehrkraft hat sich in Ungarn noch mehr gesteigert. Die Erinnerungen an die Waffenbrüderschaft im Weltkrieg finden lebendigen Ausdruck, so z. B. auch in der Parlamentsdebatte am Montag. In der ungarischen Öffentlichkeit erinnert man, da nun die Halbfrenzjahre über dem Verfasser Schicksal wehe, auch an die Schmach von Trianon, die Ungarn habe erdulden müssen.

Wie immer beim Eintreffen sensationeller Meldungen, so sammelten sich auch am Montag in Lissabon vor den Zeitungsgebäuden dicke Menschenmengen, um die Postfach Petains an das französische Volk und die deutsche Meldung über die bevorstehende Zusammenkunft Führer-Duce zu lesen. Mit voller Bewunderung äußert sich die Menge über die Saisenerfolge der deutschen Wehrmacht.

Der militärische Zusammenbruch Frankreichs, wie ihn die Rundfunkansprache Petains nicht deutlich zeichnen konnte, wurde in Mexiko über Reuters bekannt. Die Nachricht davon verbreitete sich wie ein Lauffeuer und löste gewaltige Sensation aus, besonders als noch die Meldung aus dem Führerhauptquartier eintraf.

In Brasiliens Hauptstadt, wo die Erstausgaben der Monatsblätter noch zum Teil Nachrichten von einem ansehnlichen weiteren Widerstand der Franzosen in der Maginotlinie gebracht hatte, wirkte die Rundfunkansprache Petains besonders sensationell. Schleunigst gaben die Blätter Sonderausgaben heraus, die mit Nebenleitern die wahre Lage in Frankreich schilderten.

Durch das übliche Zitieren wurde von den Zeitungen in Buenos Aires Petains Erklärung angekündigt. Dies Ereignis hatte hier aufwühlende Wirkung.

Kapitulation von Metz

DNB, Führerhauptquartier, 17. Juni. Die Festung Metz hat sich heute nachmittags einer deutschen Abteilung ergeben.

Die Festung Metz war die Hauptstadt des ehemaligen deutschen Regierungsbezirks Lothringen und wurde nach dem Frieden von Versailles zu dem französischen Departement Moselle geschlagen. Sie gehörte mit zu den stärksten Stützpunkten der Maginotlinie und war von einem Kranz von Forts umgeben. Während Metz allen Belagerungen in den Freiheitskriegen standhalten konnte, mußte die Festung am 27. Oktober 1870 nach einem gescheiterten Durchbruchversuch kapitulieren. Damals fielen dem Prinzen Friedrich Karl drei Marschälle, 4000 Offiziere und 173.000 Mann in die Hände. Die Übergabe der starken Festung an eine deutsche Abteilung ist ein weiterer Beweis für den vollkommenen Zusammenbruch der französischen Armee.

Deutsche Heldentaten in Frankreich

In schärfster Verfolgung stießen unsere Truppen dem zufliehenden Feinde nach. Immer wieder gelang es, durch klugem Einsatz für den weiteren Fortgang der Operationen wichtige Geländepunkte zu besetzen. So nahm der bereits einmal im O.R.B.-Bericht genannte Kommandeur eines Schützenregiments, Oberleutnant B a l d, seiner Division weit voraus, in führender Handreichung Flugplatz und Stadt St. Didier, vernichtete dort mehrere Flugzeuge und machte weitere große Beute. Ein Panzerregiment unter Führung seines Kommandeurs, Oberleutnant G e r v a c h, besetzte im letzten Augenblick vor der Sprengung durch den Feind eine äußerst wichtige Seilbrücke. Das sind nur Beispiele für unzählige andere ähnliche Taten.

Zeichen völliger Verwirrung

Sieben Eisenbahnhöfe erbeutet.

Der Feind ist auf seiner Flucht an vielen Stellen nicht mehr in der Lage, sein Kriegsmaterial mitzuführen. So wurden bei Sens, südöstwärts Paris, sieben Eisenbahnhöfe erbeutet.

Von 20 angreifenden Panzern 15 vernichtet.

Die Stoßkraft der deutschen Truppen hält unvermindert an. So gelang es einer Infanteriedivision in den letzten Tagen, bei einem verzweifelten, mit Panzerkräften geführten französischen Gegenangriff von 20 angreifenden Panzern 15 zu vernichten.

Aus dem Umlaufzug in Gefangenschaft.

Die völlige Verwirrung, die bei der französischen Führung besteht, beweist folgendes Erlebnis: Als eine Panzerdivision den Bahnhof von Besancon besetzte, fiel in demselben Augenblick der fahrplanmäßige D-Zug aus Marseille ein. Viele Umlauber, darunter zahlreiche höhere französische Offiziere, waren auf das Erscheinen deutscher Truppen so wenig vorbereitet, daß sie die Deutschen für Engländer hielten. Sie wurden gefangenengenommen.

Britische Knüppelherrschaft

Beschaffung des ägyptischen Generalstabchefs

Der ägyptische Generalstabchef in Rom, Murad Sid Ahmed Pasha, der seiner Regierung dringend geraten hatte, aus dem Kampf gegen Italien herauszutreten, ist nach der Schweiz abgereist. Der ägyptische Generalstabchef Aziz Al Masri Pasha, der gleich ihm scharf antibritisch eingestellt ist, ist von den Engländern verhaftet worden.

Erfolgreiche Luftaktionen

Italienische Angriffe auf feindliche Flottenstützpunkte und Flughäfen. — Untersuchungen gegen die englischen Streitkräfte in Nordafrika in vollem Gange.

DNB, Rom, 17. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Luftwaffe hat am gestrigen Tag die Flottenstützpunkte und die Flughäfen von Malta, Korsika und Tunis mit Bomben belegt. Im Luftkampf wurde ein englischer Jäger abgeschossen.

Die feindliche Luftwaffe hat sich auf einige Einsätze, fast immer mit verhältnismäßig wenig Flugzeugen, beschränkt und dabei besonders nachts auf Städte und auf offene Gelände Bomben abgeworfen. In Savona werden bei der Zivilbevölkerung ein Toter und einige Verwundete gezählt. In Cagliari hat der feindliche Angriff Schaden an einigen Häfen des Flugplatzes angerichtet, sechs Mann des technischen Personals sind tot, Fessige 30 wurden verletzt. In Palermo hat sich die feindliche Reorganisation beim Start unserer Jagdflugzeuge zurückgezogen und auf den Angriff verzichtet. In den Alpen immer stärkere Tätigkeit unserer Aufklärungsabteilungen.

In Nordafrika sind zu Lande, in der Luft und zur See Aktionen gegen die englischen Streitkräfte mit günstigem Ergebnis in voller Entwicklung.

In Ostafrika umfangreiche Tätigkeit unserer Luftwaffe gegen Flotten- und Luftstützpunkte im Sudan und in Kenia mit beträchtlichen Ergebnissen: Einige Flugzeuge wurden am Boden zerstört und Schaden an den Anlagen angerichtet; einige Einsätze des Feindes haben Schaden an den Anlagen und in Direkta an der Bahnlinie verursacht.

Bald wird völlige Ordnung sein

Paris kurz nach der Besetzung — Greuelmärchen verfliegen

Die französische Hauptstadt machte einen toten Eindruck. Etwa zwei Millionen Einwohner sind vor dem Einmarsch der deutschen Truppen geflüchtet bzw. durch die französische Regierung evakuiert worden. In erster Linie haben alle Bewohner, die Fahrzeuge haben, die französische Hauptstadt verlassen. Deshalb sind natürlich die alten Wohnviertel verödet, während die Vorstädte belebter sind. Die Greuelmärchen der französischen englischen Propaganda haben leider eine detriante Wirkung gehabt, daß die zurückgebliebenen Bevölkerung sehr verärgert ist und zum Teil noch in den Klammern liegt. Die auf der Straße angetroffenen Bewohner beantworten sehr willig Fragen und lauten teilweise neben den deutschen Truppen und Fahrzeugen her. Allmählich kommen mehr und mehr Neuankömmlinge auf die Straßen, durch die die Deutschen in doppelter Kolonnen ziehen. Von amerikanischer Seite wurde unseren Berichterstatter erklärt, daß die Bevölkerung einen sehr guten Eindruck von den deutschen Soldaten und ihrer Disziplin hat.

Die U-Bahnen fahren noch nicht, ebenso nicht die Omnibusse, denn sämtliche Kraftwerke sind außerhalb von Paris. Die Wasserversorgung ist gestoppt. Auch das elektrische Licht ist in Ordnung. Größere Sabotageakte sind von der Bevölkerung nicht verübt worden. Besondere Kommandos der Franzosen haben beständig die Gefahr des Brandes abgekehrt.

Überall sieht man jetzt die französische Polizei, die sich zur Verfügung stellt und den Verkehr regelt. Auch die britische Polizei hat ihren Dienst. Der allgemeine Eindruck ist, daß in kürzester Zeit wieder völlige Ordnung eintreten wird.

Düstere Stimmung in England

Zwangsmassnahmen in jüdischer Stunde.

Je mehr sich das Verhängnis über Frankreich und seinen Armeen zusammenzieht, um so düsterer wird die Stimmung in England. Die ungeheuren Erfolge der deutschen Waffen im Westen haben auf die Engländer einen geradezu niederschmetternden Eindruck gemacht. Nach dem Bericht eines Stockholmer Blattes herrscht in London tiefste Niedergeschlagenheit, die noch dadurch erhöht wird, daß immer mehr Ausländer England verlassen. So haben etwa 200 in England aufässige Schweden sich mit dem Depotfahrzeug „Patricia“ in ihre schwedische Heimat zurückbegeben.

Jetzt, wo es zu spät ist, fassen den Engländern alle Sünden bei. Jetzt liegt ihre Rettung an, daß man sich unverzüglich Nachhilfsleistungen hätte zuschulden kommen lassen. Wir zagen es vor. Welt zu machen, anstatt Männer zu erziehen.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 18. Juni 1940.

Spruch des Tages

Der Führer ist ein Mann der Praxis und ein Gegner aller Phrasen einer fremden Studierbuechstrategie. Hermann Göring zur deutschen Presse am 20. 5. 1940.

Jubiläen und Gedenktag

1884: Der Maler Ludwig Richter in Dresden gest. — 1933: Verbot der NSDAP, SA und SS in Österreich. Sonne und Mond: 19. Juni: SA, 4.36, EU, 21.26, MU, 4.32, RA, 20.37 Uhr. Mond in Südweste.

Milch darf nicht sauer werden!

Milch ist ein Nahrungsmittel, das besonderen Schutz vor Wärme, schiefen Gerüchen, Staub und Fliegen verlangt. Man muß Milch in sauberen, nicht porösen Gefäßen aufbewahren, damit keine Säurebakterien in die Töpfe eindringen und ein rasches Sauerwerden verursachen können. Die Töpfe darf man nicht verschleppen, denn Luft muß hinzutreten können. Zum Säuern gegen Fliegen und Staub decken wir ein feines Gaze über ein sauberes dünnes Tuch darüber.

Die Kühe ist wegen der Herdwärme und der Kochdämpfe für die Aufbewahrung von Milch ungeeignet, natürlich sind es auch die Wohnräume. Man stellt die Milch am besten in die Speisekammer nahe am Fenster, wo immer frische Luft herankommt; herein in die Kammer Sonne, dann soll die Milch wenigstens nachts dort stehen. Noch besser ist es, wenn wir die Milch im Sommer in den Keller stellen können, der allerdings sauber und geruchlos sein muß, da Milch gegen Gerüche sehr empfindlich ist. Sie annimmt oder dann auch schneller sauer wird. Am Sommer empfiehlt es sich besonders die Milch sofort abzukühlen, da sie an heißen Tagen oft bis zum Abend sauer werden kann. Um ein Anbrühen zu verhindern wird der Topf vorher mit kaltem Wasser ausgespült. Auch sollte man möglichst immer den gleichen Topf dafür verwenden. Ist wirklich einmal Milch sauer geworden, dann verwenden wir sie zum Anrühren von Tinten. Essen sie als Dickmilch oder stellen sie zu Quark auf.

Wir tauschen und Veränderungen an Stelle von Eisenern. Die größte Prüfung in unserem Leben steht uns daher jetzt bevor.“ So schreibt die Londoner Zeitung „Sunday Express“ in bitterer Klage.

Jetzt, in jüdischer Stunde, werden allerlei Maßnahmen geplant, die das Versäumnis nachholen sollen. So soll so schnell wie möglich die zahlenmäßige Stärke der englischen Armee erhöht werden. Der Minister für Flugzeugproduktion hat die Arbeiter in Lancashire durch Befehlsmachtungen in Rindes durch die Polizei zu einer Sonderarbeit während des Wochenendes in ihre Werkstätten geholt. Auf alle diese Weise will man den völlig unzureichenden Rüstungsstand noch schnell verbessern. Dabei muß das englische Parlament zugeben, daß die rüstungsmäßige Vorsorge Englands so ungenügend ist, daß man nicht einmal die aus Flantern geretteten Divisionen neu ausrüsten kann. Schou kündigt ein Londoner Blatt an, daß der Munitionsstand von 1940 sehr viel schlimmer sei als der Stand von 1915. — Späte Erkenntnisse, Erkenntnisse, die nichts ändern werden an dem Schicksal, das sich auch an England vollziehen wird!

Höchster Spanienorden für Ribbentrop

Reite des Ordens vom Joch und den Fellen — Dank des Reichsaussenministers

In einer Stadt im Westen, 14. Juni. — Im Auftrag des spanischen Staatschefs und Generalissimos Franco überreichte der Chef des spanischen Generalstabes, General Biron, dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop die höchste spanische Auszeichnung, die Reite des Ordens vom Joch und den Fellen.

Der Reichsaussenminister hat General Franco daraufhin folgendes Telegramm geschickt: „Eure Erzeleung bitte ich meinen aufrichtigsten Dank für die mir zuteil gewordene hohe Ehrung durch die Überreichung der Reite des Ordens vom Joch und den Fellen. Ich erblicke darin ein neues Zeichen der engen Verbundenheit und der traditionellen Freundschaft zwischen Spanien und Deutschland.“

Die Reite des Ordens vom Joch und den Fellen ist eine Auszeichnung, die bisher in Deutschland nur dem Generalfeldmarschall Hermann Göring verliehen wurde.

Sowjetnoten an Lettland und Estland

Wegen der „baltische Allianz“ — Besetzung wichtiger Punkte

Wie aus Moskau amtlich verlautet, hat die Sowjetregierung an die Regierungen von Lettland und Estland gleichlautende Noten geschickt, in denen ähnliche Forderungen vorgebracht werden wie die bereits von Litauen angenommenen.

In den Noten an Lettland und Estland stellt die Sowjetregierung fest, daß diese beiden Staaten die sogenannte baltische Allianz nach der Unterzeichnung der Weisandspalte mit der Sowjetunion nicht aufgehoben, sondern im Gegenteil verläßt: hätten durch die Einbeziehung Litauens in dieses Bündnisystem und durch den Versuch, auch Finnland zur baltischen Allianz hinzuzuziehen. Die Sowjetregierung könne diese Politik, die dem im Herbst vorigen Jahres abgeschlossenen Weisandspalte zuwiderlaufe, nicht unbedenktlich zusehen, um so mehr, als sie selbst ihre aus den Weisandspalten resultierenden Verpflichtungen aus dem genauesten eingehalten habe. Die Sowjetregierung sehe in der baltischen Allianz nicht nur eine Gefahr, sondern auch eine direkte Bedrohung gegen die sowjetischen Grenzen.

Infolgedessen betrachte die Sowjetregierung folgende Mindestforderungen als unbedingt notwendig: 1. die Bildung einer neuen Regierung in Lettland und Estland, die tätig und willens seien, die Bedingungen der Weisandspalte eifrig durchzuführen; 2. den freien Einzug für die sowjetischen Truppen nach Lettland und Estland zur Besetzung der wichtigsten Punkte der beiden Länder, um die Durchführung der Weisandspalte zu garantieren.

Am Sonntagabend haben, wie weiter mitgeteilt wird, die Weisandspalte Lettlands und Estlands dem Regierungschef und Außenminister Molotow das Einverständnis ihrer Regierungen zu den Forderungen der Sowjetregierung mitgeteilt.

Die neue litauische Regierung

Amlich wird in Rowno die Liste der neuen litauischen Regierung bekanntgegeben: Ministerpräsident: Justas Paleckis; Außenministerpräsident und Außenminister: Kryste-Riedvickis, übernimmt gleichzeitig das Amt des Verkehrsministers (bisher Finanzminister); Landwirtschaftsminister: Nikis, übernimmt gleichzeitig das Amt des Innenministers; Justizminister: S a r k i s; Kriegsminister und Oberbefehlshaber: General Mikauskas (bisher Oberbefehlshaber); Gesundheitsminister: Dr. Rogan (neues Ministerium).

Rosen-Zeit

Ringsum in den Gärten stehen sie jetzt oder bald in voller Pracht, die roten und weißen Rosen, seltener ihre gelben Schwwestern. Sie erinnern daran, daß der Sommer seinem Höhepunkt nahe ist. Sie ist zwar ein Fremdling auf deutschem Boden, die königliche Rose; aber wer wollte sie noch missen? Schon die Römer des Altertums wußten sie zu schätzen, schon sie schwebten in Rosenbüschen. Von altersher war die Rose die Blume der Liebe und Freude. Sie wurde schon bei den ersten Völkern der Geschichte zum hochzeitlichen Schmuck gewählt. Manche Legende weiß von der Rose zu berichten. Wie einst die Heiden ihre Götterbilder mit Blumen schmückten, so schmückten auch die Christen ihre Gotteshäuser mit den Blüten der Rose. Trotz dieser Verwendung im religiösen Leben ist doch die Königin der Blumen zu allen Zeiten die Lieblingsblume der liebenden Menschenkinder geblieben. Rose und Liebe waren von jeher zwei schwer zu trennende Begriffe. Und Laundhäuser sagt: „Was Herz vor Liebe brennt, der soll einen Kranz von Rosen tragen.“ Aber die Rosen mahnen auch an die Vergänglichkeit alles Irdischen. Heute duften sie noch, in der Nacht entblättert sie ein Wind, darum hat das Wort Geltung:

Pflüde Rosen, wenn sie blüh'n;
Morgen ist nicht heut'.
Keine Stunde laß entflieh'n;
Flüchtig ist die Zeit!

Zweiter Reichswerbetag für das Rinderturnen. Der Reichspropagandist hat in Vollzug des ihm vom Führer gegebenen Auftrags, ein Volk in Leibesübungen zu schaffen, auch die Leibeserziehung des Kindes in Angriff genommen. Der R.S.-Reichsbund für Leibesübungen wendet sich nunmehr mit einem zweiten Reichswerbetag für das Rinderturnen am 29. und 30. Juni 1940 an die Öffentlichkeit, insbesondere an die Eltern. Die große Organisation des R.S.R. mit ihren 50.000 Vereinen verfügt über eine gewaltige Zahl von Übungsstätten, von denen allein mehr als 10.000 eigene Vereinsanlagen sind. Alle diese Einrichtungen mit vielen tausenden sachkundiger Helfer und Helferinnen können dem Rinderturnen reiflos nutzbar gemacht werden. Der R.S.R. umfaßt in seinen Rinderteilungen die Kinder bis zum Eintritt in die Jungvolk- und Jungmädchentruppen. Für das Rinderturnen sind im allgemeinen wöchentlich zwei Stunden vorzusehen.

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt zu Nr. 140 — Dienstag, den 18. Juni 1914

Völliger Zusammenbruch

Der Fortschritt der deutschen Offensive steht im Zeichen der Auflösung des Feindes. Was unsere siegreich vorrückenden Kruppen da vor sich haben, sind keine geschlossenen Feindverbände mehr. Das ist ein Haufen durcheinandergewirelter Truppenteile aller Waffengattungen, die ihr Heil in der Flucht suchen gemäß der Parole Wegand: Jurid' zur Loire. Aber auch dort gibt es kein Halten mehr, denn teilweise haben unsere verfolgenden Truppen ja schon die Rückzugslinien des Gegners durchbrochen und haben ihn, der mehr und mehr Erschöpfung zeigt, überholt.

Wenn wir jetzt täglich die Deeresberichte lesen, so müssen wir gestehen, daß wir dem Tempo unserer stürmenden Armeen kaum noch folgen können. Am 16. Juni meldete der OAB-Bericht, daß das Plateau von Langres überschritten ist. Das ist die Wasserscheide zwischen Atlantischem Ozean und Mittelmeer. Einen Tag später, am Montag mittags, da hörten wir schon durch Sondermeldung, daß schnelle Truppen bei Pont-à-Mulot südwärts Besançon die Schweizer Grenze erreicht haben. Dieses Tempo ist kaum noch fassbar. Was unsere Truppen im Westen leisteten, werden wir erst viel später, wenn wir einmal in Ruhe alles nachbetrachten können, begreifen. Heute sehen wir in Ehrfurcht vor solchen gewaltigen Taten, Taten, die uns immer wieder höchste Bewunderung abringen. Taten, denen wir dahelst nichts Gleiches gegenüberzustellen haben.

Der Ring um die an der Maginot-Linie lebenden französischen Armeen ist nach Errichtung der Schweizer Grenze südlich Besançon geschlossen. Was diese eine Feststellung in sich birgt, können wir heute nur ahnen, aber noch nicht ganz fassen. Man stelle sich vor: So hat Frankreich seit Jahrzehnten an dem Volkswort gegen Deutschland gebaut. Milliarden sind in diese Befestigungslinie hineingesteckt worden. Die besten Festungsbaumeister haben sich daran versucht. Die besten Militärs der französischen Armee haben Gate gehalten bei diesem Werk. Und das französische Volk war der feinsten Ueberzeugung, daß der Fall gegen Osten von Menschen die bezwungen werden könnte. Im Vertrauen auf die Maginot-Linie haben die französischen Kriegsverbrecher im Bunde mit ihren Spießgesellen von der Demise den Krieg gegen Deutschland angezettelt. Im Vertrauen auf die Maginot-Linie hatten sie den Heberall in das deutsche Industriezentrum an der Ruhr vorbereitet. Im Vertrauen auf die Maginot-Linie hatten sie ihre Volkst und ihre Flottenpläne gegen Deutschland ausgebreitet. Nun ist dieses Befestigungswerk, das nach Meinung der Westmächte einmalig und unbezwingbar war, zerbrochen wie eine Porzellanfigur, die sich über die Landstrecke legt. Die Macht des deutschen Angriffs hat das Volkswort zerklüftet.

Aber nicht genug damit. Was Frankreichs häßliche Sicherheit und unbezwingbarer Wall sein sollte, das wird — die nächsten Tage werden die Welt darüber belehren — Frankreichs Schicksal besiegeln. Ungezählte Divisionen waren in der Maginot-Linie zusammengeballt. Sie sahen im Vorfeld in den Punkten und in den Reihenstellungen von der luxemburgischen Grenze herunter bis zur Schweizer Grenze. Es sind die besten Truppen, die Frankreich hat, ausgerüstet mit den besten Waffen, die die französische Kriegsindustrie für sie geschmiedet hatte. Diese Divisionen waren geeint in der Auffassung, daß sie in der Maginot-Linie niemand werde bezwingen können. In diesem vollzog sich das Unheil in ihrem Rücken. Während der linke deutsche Flügel verbleibt, fliehen die siegreichen Armeen, die den Anschluss nach rechts hatten, in einem ungeahnten Tempo südwärts vor. Sie preschen über die Karne immer weiter nach Süden ohne Halten, ohne Pause, ohne daß irgendein Widerstand ihnen entgegengekehrt werden konnte. Sie zogen über das Plateau von Langres, und sie erschienen schließlich bei Belfort und schnürten den Saal ab, in dem nun die ganzen Divisionen des Feindes sitzen, die sich am Westwall für andere Aufgaben vorbereitet hatten als für die, nunmehr tragwies einen Ausweg aus dem eiserne Ring, der sich vom Rücken her um sie gelegt hat, zu suchen. Die Maginot-Linie, die das Volkswort sein sollte gegen die Deutschen, ist so zur Raufschale geworden, und vom Schein der stürmen die deutschen Divisionen herbor.

Jetzt wird das Urteil über Frankreich gesprochen. Es wird diktiert von den deutschen Waffen. Mit aller Härte, die uns das Verbrechen der Franzosen abgezwungen hat, werden die deutschen Heere die Vernichtung des Feindes vollziehen. Ohne Erbarmen. Es kann keinen Pardon geben. Frankreich soll erfahren, daß es ein verdammt gefährliches Spiel war, als man Deutschland den Krieg ins Land zu tragen gedachte. Frankreich von Nord bis Süd bekommt den Krieg mit allen seinen Schrecken und allen seinen Folgen zu spüren. Wir können es nicht schonen, denn jeder Franzose hat sich mitschuldig gemacht an dem Kriegsverbrechen, für das ein Keimling verantwortlich zeichnet, der jetzt in wüster Stunde ausgeführt wurde, für das aber auch ein Betain und ein Wegand verantwortlich sind, Männer, die als militärische Führer hätten wissen müssen, wohin der Weg führt, auf dem sie das französische Volk getrieben haben. Unerbittlich zieht sich das Verhängnis über Frankreich und seinen Armeen zusammen. Das Ende der Katastrophe wird sichtbar. Aber erst, wenn dieses Ende erreicht ist, wird für Frankreich der Krieg ein Ende haben. Bis dahin werden unsere Truppen weiterführen, werden unsere Flieger ihr Vernichtungswerk gegen die zurückfliehenden Kolonnen und den Nachschub des Feindes fortsetzen. Erst wenn der Gegner in die Arme geht, werden wir ein Ende machen können.

Als erster Soldat in Boulogne

Neue Ritterkreuzträger: Hauptmann Balthasar und Oberleutnant Hartz

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: dem Hauptmann Wilhelm Balthasar in einer Jagdabteilung, dem Oberleutnant Horst Hartz in einem Flakregiment.

Hauptmann Wilhelm Balthasar hat, wie schon der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 15. Juni bekanntgab, im Luftkampf zwischen Omer und Abbeville gebrach und elf feindliche Flugzeuge am Boden durch Artillerie aus der Luft vernichtet.

Oberleutnant Horst Hartz hat am 24. Mai mit einem Geschütz seiner schweren Flakbatterie die Mauer der Zitadelle von Boulogne kitzend erschossen. Unter schwerem Artilleriebeschuss brachte er das Geschütz am Boden durch Artillerie vor der Mauer in Stellung. Nachdem er in die Mauer Breschen geschossen hatte, drang er mit seinem Erkundungsabteil und einem Unterwachsmann zur Errundung der Artilleriemaschinen in die Zitadelle ein und war so der erste deutsche Soldat, der die Zitadelle von Boulogne betrat. Er führte mit einer Schützenkompanie den Wehrmann der Zitadelle und einnahm die dort trotz beständiger Feuers, das den Angreifern aus der mittleren Luft entgegenschlug, die Befestigung in Stärke von 2500 Mann. Er zwang dadurch den Kommandanten zur Aufgabe des Widerstandes und machte den Rest der Befestigung in Stärke von 6000 Mann zu Gefangenen. Durch hervorragende Tapferkeit, Mut und in besonderer Einsatzbereitschaft eroberte so Oberleutnant Hartz die Zitadelle von Boulogne im Handwinken.

Hauptmann Wilhelm Balthasar wurde am 2. Juni 1914 in Rußland als Sohn eines Oberleutnants der als Hauptmann am 23. Oktober 1914 vor Lille den Soldatenorden fand. Am 1. April 1933 trat er bei dem Artillerieregiment 5 ein. 1935 trat er zur Luftwaffe über, wo er am 20. April 1935 zum Leutnant befördert wurde. Am 1. Dezember 1939 wurde er im Jagdabteilung Nr. 1 zum Hauptmann befördert.

Oberleutnant Horst Hartz wurde am 22. März 1915 in Berlin-Kriedenau als Sohn eines Kaufmanns geboren. Am 15. Oktober 1934 trat er bei einer Flakabteilung ein. Mit dem 1. April 1935 schied er aus dem Heere aus und trat als Fahnenjunker einer Flakartillerie in die Luftwaffe über. Am 1. April 1937 wurde er Leutnant. Am 1. August 1939 wurde er zum Oberleutnant befördert.

Für den blutenden Soldaten geschieht noch nirgends zuviel.

Friedrich der Große.

Freiherr v. Gablenz Oberst

In Anerkennung besonderer Verdienste befördert.

In Anerkennung besonderer Verdienste ist mit Wirkung vom 5. Juni vom Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, befördert worden: zum Oberst in der Fliegertruppe der Oberleutnant Freiherr von Gablenz.

Oberst Freiherr von Gablenz ist weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt als der „fliegende Direktor der Deutschen Luftpost“.



Vorbeimarsch am Arc de Triomphe. Vom Einmarsch unserer Truppen in Paris. (Schmidt-PA. Weltbild-Bagenborg-R.)

Wie Verdun fiel

Von Kriegsbekämpfer Kurt G. Stolzenberg.

16. Juni 1914. Unsere Stoßtruppe, die am Westufer der Maas von Samogneux aus gegen Verdun vorgehen, machen an der Höhe von Bacherawille halt. Ueber dem Tallofel vor uns liegen starke dunkle Qualmwolken, wie mit dem Pfeiler abgeschnitten von dem darunter sich breitenen Nebel. Der verhäßt das brennende Verdun. Heute muß die Festungsstadt, um die im langen Ringen vor rund 25 Jahren 700.000 Soldaten fielen, in unsere Hand fallen. Noch verteidigen starke Forts den Zugang, aber Niesenbrände dort drinnen zeigen an, daß Verdun reif ist zum Fall. Von der Höhe 344 in unserem Rücken, die im Weltkrieg nie zu nehmen war, kommt ein kalter Wind herangefegt. Er kreist über alle Drahtgitternetze, verrostete Helme, zerbrochene Waffen von damals. Es geht über uns großen Kriegesriedhöfe mit ihren langen Kreuzreihen, wo die tapferen deutschen Soldaten des langen Kampfes ruhen, der jetzt erst seinen siegreichen Abschluß findet.

Die drei Leutnants bei uns mit dem schwarz-weiß-roten Band des Eisernen Kreuzes haben sich kurz besprochen. Die Truppe teilt sich. Der eine bleibt links ab zur Ralte Erde, der andere geht vor auf Gras. Es geht über alle, nun mit Gras und Brombeeren bewachsene Trichter, vorüber an den hellen Kieshügeln alter Stellungen.

Jenseits des Höhenzuges aber vor uns raucht Verdun. Die Pioniere brechen auf, Leinwandstücke mit Handgranaten, Sprengbüchsen und anderem umgehängt. Gleichmäßig rauchen die Hübe durch das hohe Gras. Frische Granatlöcher werden umgangen, abgeknippte Kirschkäule und Birken überstrungen. Dedung bietet nirgends das Maßfegergebüll linker Hand. Auf der Höhe dabei wird eine feindliche Beobachtungshütte vermutet. Davor muß das Panzerfort liegen, das gestern nachmittag die Vormarschstraße schwer mit Feuer belegte.

Da tracht es über die Maas herüber. Ein Toten Mann stehen immer noch feindliche Geschütze, heulend schlingen sich unklarbar die Regen über uns, hellgelb blüht das Wüdnungsfeuer auf. Tröhnend haben die Einschläge im Lannennwald hinter uns, 1 1/2 Kilometer zurück, und schwarze Erdfontänen wirbeln empor. Unsere eigene Artillerie belegt die Westerberge kurz vor uns. Später kehren zurück. Einige Gefangene. Durch die Sperre von Feldsteinen und Drahtgitternetzen gehen wir nach Bacherawille hinein. Der Ort scheint unbesetzt.

Noch neun Kilometer bis Verdun. Fliegerbedeckung! Der bewachte Hügel neben uns nimmt uns auf. Ein Blick auf die Karte: Vor uns im Gelände verstreute kleine Kampfanlagen, rechts und links auf den Höhen feste Werksanlagen und ausgebauten Forts.

Granathagel im Dorf Bras

Das Fort links oben wird ausmühsam. Nachfolonnen beginnen, sich schon wenige Kilometer hinter uns auf der Straße vorzuschieben. Mit einem Male erfolgt ein Feuerüberfall, das uns der Atem stockt. In unser Dorf, neben unserer Anmarschstraße und in das vor uns liegende Dorf Bras legen die Granaten, strahlen in die vom Feind vorher zur Erschwerung unseres Vormarsches angelegten Häuser, ruhige Fronten unserer hoch zum in Dedung, wenn welche zu finden ist! Statt liegen wir da, es ist eine wilde Kettenprobe. Ein Teil des Auges bricht in einer kurzen Feuerpause auf, unmerklich von den übrigen Tapferen Kameraden rollen im gleichen Augenblick vorbei, während drei Kilometer rechts in der flanke schwere MG. des Gegners aus sicheren Stellungen heraus ihr grimmiges Lied auf uns. Wenige Infanteriegeschütze halten sie stundenlang in Schach. Ein Kraftwagen rollt durch den Artilleriebeschuss. Er kommt von der Seite de Tala, von der gestern ein Bataillon des hier kämpfenden Regiments vier feindliche Batterien verjagte. Im Kraftwagen steht der Infanteriekommandeur, das Kommandosignal vor den Augen, die nicht von den Granaten sehen, sondern nur nach Verdun vor uns. Hinter ihm rüden Teile des 1. Bataillons heran, erreichen die Stoßtruppe und gehen vor.

Das sind Soldaten: aus der Marschbewegung, nach rund 40 Kilometern Marsch, gestern eingeseht und ohne Müdigkeit übergegangen zum Angriff erst auf die kalte Erde, den wichtigsten Schlüsselpunkt, dann heute im Morgengrauen Samogneux nehmend, und nun abermals aus der Verfolgung des stehenden Gegners zum Angriff übergehend. Der Franzose hält dieses Tempo nicht aus.

Die Zusammenarbeit mit der Faust des Regiments, dem Führer der schweren Waffen, flucht hervortragend. Raum sind die ersten Truppe vor, hört man schon das Wiehern der Säule vor den Infanteriegeschützen.

Der Schlusssatz

Die Feuerüberfälle von links werden jetzt auf den Nachschubweg gelenkt. Endlich wird die Vorstadt Belleville, verteidigt hinter schweren Drahtgitternetzen und Barricaden aus Häusern und Wagen, Wägen und Feldgeschützen, erreicht. Die Spitzkompanie verteilt sich geschickt. Handgranaten und schwere Waffen des Regiments erledigen, was noch nicht von unserer Artillerie zerbrochen war. Noch immer feuert das Fort Belleville, aber an der Spitze seines Bataillons rückt der Kommandeur in die zwischen Gärten und Parkgrün gelegene Vorstadt, und damit in Verdun ein. Beschworen wird, während endlich draußen die Forts schweigen, der Weg zur Zitadelle eingeschlagen, abermals vorbei an langen Reihen Weltkriegsgräber.

Seit 12.30 Uhr weht auf der zum Schluß kaum noch verteidigten Zitadelle von Verdun die Fahne des Reichs. Hutten auf den großen Hotels werden jetzt langsam die Trifoloren eingezogen. Am Südrand der Stadt wäut ein großer Brand; er hat die von uns den ganzen Morgen über beobachteten Qualmchwaden hochgehaut; angedünnter Tannenzweige. In einzelnen Häusern springen kleine, hell knisternde Flammen auf und verzehren unheimlich schnell alles innerhalb der Mauern.



Trotz des stürmischen Vordrängens unserer Truppen sind unsere tapferen Kämpfer immer reichlich mit Munition und Essen versorgt worden. Die Verbindung mit den rückwärtigen Stellen



reißt nie ab. Unser Bild zeigt Nachschubkolonnen an einer Befestigungsbrücke über die Vesle. (PA. Schweizer-Scheri-Wagenborg-R.)

Der deutsche Einmarsch in Paris.

(Eber-PA. Weltbild-Bagenborg-R.)

Es wird Abend. Der Divisionskommandeur steht unterhalb der Zitadelle. Der General blickt nachdenklich auf die grünen Wälder der Rhodan, die von den Trümmern sämtlicher Stadthäuser erfüllt ist. Ein einfacher Fahnenmantel verdeckt die roten Kränze. Er befiehlt schnelle Fortsetzung des Vorgehens. Auf allen Fronten ziehen sich in vier Kolonnen nebeneinander die feindlichen Divisionen in schnellstem Tempo weiter nach Süden.

Rheinübergang bei Dreifach

Von Kriegsberichterstatter Dr. Kamminger.

Ein trüber Tag brach am Sonnabendmorgen an, es regnete unaufhörlich. Die Kustländer und die B-Stellen hatten kaum hundert Meter Sicht. Das linke Ufer des Rheins verschwand im grauen Dunst. Für die deutsche Heeresführung war das aber kein Grund, den einmal festgelegten Angriff am Oberrhein zu verschieben, obwohl Statas an diesem Tage nicht eingreifen konnten. Die Anmarschstrassen zeigten ein anderes Bild. Kolonne um Kolonne, zu Fuß und mit Wagen, rückten an.

Die in den Dörfern hinter dem Rhein liegenden Pioniere sagten am Vorabend: 'S Holz zu den Brücken hab' mir schon rausgeholt, 'S liegt alles bereit!' Welt eben alles bereit lag, konnte am Angriffsmorgen auch alles ohne Lärm und Aufsehen antreten.

Nach um 9.30 Uhr war alles so gut wie ruhig. Dann bereinigt da und dort eine Detonation. Doch Punkt 10 Uhr ging für die Franzosen die Hölle los. Alle Kaliber unserer Artillerie donnerten Tod und Verderben hinüber über den Rhein.

Boote setzen im Granathagel über.

Unter dem Schlaggeleise der eigenen Artillerie setzten Punkt 10 Uhr unsere Pioniere zum Brückenbau an. Das feindliche Störungsfeuer machte auf sie gar keinen Eindruck. Mit Todesverachtung gingen sie heran und zimmerten ihre Balken, banden ihre Stangen und Baumstämme, ließen ihre Pontons ins Wasser gleiten, um den Uebergang in großem Eile zu erzwingen.

Aber inzwischen waren unsere tapferen Infanteristen schon mit Booten an die Uferunterkante des Rheins gegangen. Obwohl schon feindliche Granaten an den Einflegstellen heranzurollen und mit Donnergeräusch krepieren, so daß es unmöglich erscheint, hier den Uebergang zu erzwingen, erämpften sie einen Durchbruch über's Wasser. Schon zehn Minuten nach Beginn des Angriffs haben in der Nähe von Dreifach todesmüde deutsche Soldaten das linke Ufer erreicht und setzen zum Sturm auf die dortigen französischen Bunker an. Das MG-Feuer der Weissen wird langsam niedergelämpft, und bald leistet der erschütterte Feind nur mehr gerinneo Widerstand. Unsere Artillerie hat ihm über mittelpfeil.

Ohne Artillerievorberührung.

Dieser wuchtige Angriff unserer Truppen über den Rhein kam den Franzosen gewiß überraschend. Denn ohne vorhergehende, sondern nur mit gleichzeitiger Artillerieunterstützung ist früher keine Fehlungslinie von der Infanterie angegriffen worden. Wenn selbst einige Boote im feindlichen Feuer absinken, die anderen sich eine andere Stelle suchen müssen, einer kleinen Schor gelingt es, den Uebergang zu erzwingen und tobendmütig in feindlichen MG-Feuer auszuhalten, bis die Kameraden einen anderen Uebergang erlähmt haben. Zug um Zug, Kompanie um Kompanie gewinnt so das Feindufer. Schon nach einer Stunde Kampfs um den Rhein brachten unsere tapferen Soldaten die ersten Gefangenen über den Strom zurück. Nach zwei Stunden jähren Kampfes ist an der Uebergangsstelle das Westufer des Rheins fest in deutscher Hand, so daß der Fährtenbau schnell vorangeht. Bald kann Kolonne um Kolonne über den Rhein vorstoßen, um den glänzenden Erfolg des Vormittags am feindlichen Ufer auszuweiten.

Gefangene Deutsche gequält

Von Kriegsberichterstatter Edgar Bissinger.

Nachdem die Stoßkraft unserer Regimenter die Franzosen aus ihren vorbereiteten Stellungen an der Aisne gewonnen hat, ist der Gegner wieder einmal ins Laufen gekommen. Sein Rückzug ist so rasch, daß oft tageweise unsere Infanteriestruppen die Fühlung mit dem Gegner verlieren. Andererseits ist es aber auch kein geordnetes Vordringen vom Feind, wie die militärische Fachsprache für gewisse Rückzugsmänner sagt, das beweisen die vielen Gefangenen, die in den Wäldern und Dörfern noch gemacht werden. Beim Einrücken in ein Dorf am frühen Morgen fand man französische Offiziere und Mannschaften noch schlafend auf ihren Betten hin. Stro-

lagern. In einem anderen Hause entdeckte ein Soldat einen Sous-Lieutenant, der nur mit Hemd und Hose bekleidet, gerade dabei war, sich zu räkeln. So kommt er wenigstens frisch gewaschen und röhrt ins Gefangenenlager, dachte unser braver Gefreiter, bewachte ihn mit entschlossener Wille und ließ ihn sich erst fertig röhren.

Aber auch weniger erkenntliche Dinge brachte dieses überaus schnelle Vorgehen zum Vorschein. Während sonst die Franzosen die Spuren ihrer Streit- und Nordstaaten an wehrlosen deutschen Gefangenen peinlich beiseitigen und die geschändeten Leichen irgendwo im Wald unauffindbar verscharrten, wir also nur auf Feigenanfragen zufällig Geerbetter anzuweisen sind gelang es hier einem Erkundungstrupp eines A-B den Leichnam eines von den Franzosen in gemeinlicher Weise ermordeten Kameraden aufzufinden. Da die Franzosen außerordentlich rasch ausbrechen konnten, kommen sie die Spuren ihrer Schandtat nicht mehr beiseite bringen Wir wollen uns jedes Kommentar enthalten und nur die in der schlichten Sprache des Soldaten abgelesene Meldung des Erkundungstrupps wiedergeben:

Am 10. Juni 1940 wurde 200 Meter vom Straßenzug Rangway Veclairin Souan Morfontaine Govevrs et Vallery der Schöbe A. M. 101 aufgefunden. M war an Händen und Füßen gefesselt und hatte einen Schuß durch den Mund erhalten. Erkennungsmarke... Grt. Ball.

Welche Auswärtigen der Sabotage der weißen Franzosen, denn bei den festgestellten, uns hier gegenüberliegenden Einheiten des Gegners befanden sich keine farbigen Truppen, mit ihrem bedauernden Opfer vor seiner Ermordung vorgenommen hat, läßt sich nicht rekonstruieren, da ja der tote seine Ausfunst nicht geben kann. Wären seine Mörder nicht so überaus schnell geflohen, wäre ihr Verbrechen wahrheitlich niemals bekannt geworden.

Aber all diese Gräueltaten können den Vormarsch unserer Regimenter nicht aufhalten, im Gegenteil, der christliche Horn und die gerechte Wut über diese Dinge räkeln unsere Männer zu noch größerer Mut und Kampfleistungen an. Sie werden den Franzosen nirgends mehr Zeit lassen, sich festzusetzen.

Island gegen Englands Uebergriff

Scharfster Protest bereits am 10. Mai.

Nachdem bisher über die Besetzung Islands durch britische Truppen am 10. Mai keine näheren Nachrichten vorliegen, erzählt jetzt Helsinki Wire in Kopenhagen, daß die isländische Regierung am 10. Mai mündlich und schriftlich gegen die englische Besetzung Islands einen energiegelbten Protest eingelegt hat. Gleichzeitig hat der isländische Geschäftsträger in London gegenüber der englischen Regierung scharfsten protestiert.

In der isländischen Protestnote heißt es: 'Aus Anlaß der militärischen Besetzung Islands, durch welche die Neutralität schwer gestört und die Selbständigkeit des Landes eingeschränkt worden ist, muß die Regierung auf ihre offizielle Mitteilung vom 1. April hinweisen, in welcher zum Ausdruck gegeben wurde, daß Island an einem Bündnis mit irgendeiner Partei weder teilnehmen könne noch wolle und daß es gegen jede Maßnahme protestieren werde, die im Gegensatz zu der erklärten Neutralität Islands stehe. In Übereinstimmung hiermit hat die Regierung Islands einen energiegelbten Protest gegen den gewalttätigen Uebergriff ein, den Einheiten des britischen Heeres begangen haben. Es wird volle Erklärung des Schwades, der durch den Bruch des Status Islands als freies, neutrales Reich entstanden ist, erwartet.'

Mütter denkt an das bewährte **Gustin**
Gute Rezepte für Milchgetränke, Speisen und Gebäcke erhalten Sie kostenlos zugesandt von DR. AUGUST OETKER, BIELEFELD

aus Anlaß der Tatsache, daß der deutsche General Konjui in Westkapit auf einem britischen Kriegsschiff nach England übergeführt worden ist, hat die isländische Regierung ebenfalls einen Protest eingelegt und durch spätere Demarchen bei den britischen Behörden auf seine Heimfendung gedrungen.

Nachdem es den Engländern mißlungen war, Dänemark als Kanonensutter für seine Gewalttätigkeit zu gewinnen, hat es seiner räuberischen Tradition folgend, die durchaus loyale und den Tatsachen Rechnung tragende Haltung Dänemarks mit der Besetzung Islands beantwortet unter dem faden-scheinigen Vorwand, es vor einem etwaigen Einfluß der Deutschen bewahren zu müssen. Nach der Meinung Islands selbst wurde dabei von den Engländern nicht gefragt. Vor aller Welt aber stand es fest, daß die Besetzung eines ebenso dreifischen wie brutalen Uebergriff gegenüber einem neutralen Lande bedeutete. Jetzt erst erfahren wir, daß die isländische Regierung bereits am 10. Mai, also am Tage der Besetzung Islands, mündlich und schriftlich gegen diese Vergröberung energiegelbten Protest eingelegt hat. Das Verhalten der Engländer wird in der Protestnote ernsthaft angegriffen. Gleichzeitig protestierte Island gegen die völkerrechtswidrige Verbringung des deutschen Generalkonjuis in Westkapit, der von den Briten auf einem Kriegsschiff nach England übergeführt worden war, und Island hat wiederholt auf die freie Heimfendung gedrungen und vollen Ersatz für den Island zugefügten Schaden gefordert. Wenn das überhebliche und verbrecherische Aktion der isländischen Protest bisher überhört hat, so wird dennoch die Stunde kommen, in der dem polnischen Gangsterum der Briten ein Ende bereitet wird.

Kein Ende der polnischen Blutschuld

Koerminsdreyreidreger und Volksstumsforscher Albert Vesce unter den Todesopfern.

Eine der letzten Bergungsfahrten der Zentrale für die Gräber ermordeter Volksgenossen führte die Suchkolonne bis an die Vordämme von Warschau, wo die Grabstellen zahlreiche dortigen verschleppter Volksdeutscher aus dem Wartheland und Danzig-Weichpreußen vermutet wurden.

Den Ausforschungen der Ermittlungszentrale gelang es, in der Umgebung von Blonie zwei Gräber zu bergen. Unter ihnen befand sich in einem Massengrab auch die Leiche des bekannten, mit dem Koerminsdreyreidreger ausgezeichneten Volksstumsforschers der ehemaligen mittelpolnischen Volksgruppe, Albert Vesce, der den Vorkriegsbesuch in den Reihen der polnischen Armee mitgemacht gezwungen wurde und dabei auf tragische Weise den Tod fand. Vesce soll auf dem Posener Ehrenfriedhof seine endgültige Ruhestätte finden.

Neues aus aller Welt.

Flugkapitän und Obermaschinistenführer gleichzeitig Doppelgenossenschaft. Der Flugkapitän Max Linbach und der Obermaschinistenführer Otto Strödel der Deutschen Luftwaffe erreichten beide gleichzeitig auf einem planmäßigen Streckenflug, vom Balkan kommend, jeder die Zahl der 2 Millionen im Luftverkehr geflügelten Kilometer. Linbach ist der 17. Aunkapitän der Luftwaffe, der dieses Jubiläum erreichen konnte, während Strödel als vierter Maschinistenführer unter seinen Luftwaffe-Kameraden diese gewaltige Flugleistung hinter sich brachte. Dieses Jahr im Anlaß einer deutschen Befragung gemeinsam erlogene Jubiläum ist das erste dieser Art im gesamten Weltluftverkehr.

Englische Baumwooll-Ladung verbrannt. Die gesamte aus über vierausend Balken Baumwooll bestehende Ladung des englischen Dampfers 'Alipora' ist kurz nach der Ankunft des Dampfers in Schanghai verbrannt. Das Schiff selber erlitt dabei schwere Beschädigungen.

Neue Erbhöhe in der Türkei. In den letzten Tagen wurden aus verschiedenen Stellen Mittelanatoliens wieder neue Erbhöhe gemeldet, zuletzt aus der Stadt Amasya, wo einige Sachkunden angetreten wurde. In der Türkei sind seit Januar 5,2 Millionen türkische Pfund für die Erdbebenarbeiten gesammelt worden.

Silbererschmelge unter britischer Duldung. Die Hafenpolizei und die Gendarmen von Tientsin verhaften an Bord des britischen Dampfers 'Yohov' der Taku-Handelsgesellschaft drei chinesische Schmuggler mit 225 Kilogramm Silber. Die Schmuggler wurden sofort einem strengen Verhör unterworfen. Die zuständigen Behörden werden nunmehr dem Schmugglerumweiser erhöhte Aufmerksamkeit insbesondere deshalb zuwenden, weil dieser Silbererschmelge auf gewisse Weise der britischen Konzeption in Schanghai hinweist.

Anitas Wahr

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR NEUSTEL WERDAU, SA.

(5. Fortsetzung.) Sie blickte zu Anita hinüber, die eine Wunderblume aus dem Strauß herausgenommen hatte und veronnen auszusprechen begann: -- mit Schmerzen -- wie leicht -- Ob Did schon seine Erfahrungen gemacht hatte oder ob er noch ein unbeschriebenes Blatt war? Kaum! Welcher Mann von vierunddreißig Jahren war das noch! Väterlich, es anzunehmen. Er wirkte bedeutend älter, heterer eigentlich als Seinsheim, der in sein zweiundvierzigtes ging. Es war nett von ihm, ihr Wunderblumen zu schenken, das machte die Kinderzeit wieder lebendig.

Sie hatte heute nachmittag immer Vergleiche anstellen müssen, wenn von seinen Eltern er eigentlich ähnlich sah. Seine Mutter war eine kleine, runde Frau gewesen, mit einer Anlage zum Geiz. Vom ersten Frühapfel bis zur letzten Herbstbirne bekamen alles die Händer. Did hatte seinen Bedarf immer bei ihnen zu Hause gedeckt. Feld war daheim etwas Fremdes gewesen. Sie konnte sich nicht erinnern, von Dicks Mutter auch nur ein Buxterbrot geschenkt gekriegt zu haben. Nur sein Vater hatte ihr einmal eine Tüte Rirschen zugesteckt und ihr dann abgewinkt, als sie sich freudestrahlend bedankte. Seine Frau kam eben vom Hause her und durfte es nicht wissen.

Es war unmöglich, daß Did seiner Mutter ähnelte. Das hatte sie auf den ersten Blick gemerkt. Er schien großzügig zu sein und seinem das Brot zu weiden. Wahrscheinlich geriet er mehr seinem Vater nach, obwohl sie über diesen kein richtiges Urteil besaß.

Sie war damals zehn Jahre gewesen und kannte den alten Tuffein als einen stillen, nachdenklichen Herrn, den man nur bedauern mußte, daß er nicht in bessere Hände gekommen war. Hin und wieder hatte er sogar Spuren von Witz gezeigt. Aber das waren nur immer schwache Versuche gewesen, die schon im ersten Keime erstickt.

Geshwister hatte Did keine gehabt. Das war sicher gut gewesen. Er wäre sonst gewis noch knapper gehalten worden. Sie mußte ihn einmal gelegentlich fragen, wie er eigentlich sein Studium durchzuführen vermocht hatte. Seine Mutter hatte gewis nichts an ihn verschwendet. -- Aber vielleicht beschämte sie ihn damit. Also fragte sie besser nicht.

Die Friseurin nahm ihr den Strauß weg und bemerkte vorwurfsvoll: 'Sie wollten doch schlafen, Frau Gode! Die Blumen verwelken so schnell nicht. Soll ich nicht noch eine Dede bringen?' Anita sagte, sie läge ganz warm, schloß die Augen und suchte die Gedanken ausschalten. Aber sie brachte die ineinandergekaukelnden Bilder nicht zur Ruhe: Tuffein -- Seinsheim -- die kleine runde Mutter Dicks, die die Frühapfel in ihrer farbigen Schürze zum Wagen trug -- Was sie nur alles denken muß, überlegte die Friseurin beunruhigt, denn Anitas Augen glühten unter den gesenkten Lidern rafflos hin und her. Mit Minuten vor sich tippte sie Anita leicht auf die Schultern.

'Schon?' meinte diese bedrückt. 'Nun war ich eben erst so richtig ein bißchen zur Ruhe gekommen --' Dagegen ließ sich aber nichts machen. Man konnte Seinsheim nicht in letzter Minute noch absagen. Sie rief im Eden an, damit Agnes Bekheid wachte und nicht unruhig wartete. 'Hat jemand nach mir gefragt, Agnes?' 'Jah! Klang Tuffeins Stimme aus dem Hörer.

'Ach! -- Jah freue mich sehr über deine Blumen. Did.' 'Wirklich, Rita? -- Du hast also gleich erraten, von wem sie sind? Hast du noch einen Augenblick Zeit? Ich bin erschüttert! Ich muß erst alles so nach und nach in mir abebben lassen. Darf ich auf dich warten? -- Ja, Anita?' 'Es wird sehr spät werden, Did. Ein Uhr vielleicht! Bieleleicht sogar darüber.' 'Wo gehst du hin?' 'Ins Adlon. Ich bin eingeladen. Schade, daß wir am Nachmittag nichts vereinbaren haben. Es hätte sich so leicht machen lassen. Jetzt kann ich nicht mehr absagen. Bis morgen also! Schlaf recht einund.'

'Anita?' -- 'Ja, Did?' 'Gute Nacht.' 'Gute Nacht,' grüßte sie zurück und bereute, ihm davon gesprochen zu haben, daß sie eingeladen war und ins Adlon ging. Todlicher kam er nun auch dorthin, und sie wollte nicht, daß er sie mit Seinsheim zusammen sah. Sie hatte nichts zu fürchten. Ihr Verhältnis zu dem Baron war durchaus korrekt. Es war sogar möglich, daß

worden. Sie mußte ihn einmal gelegentlich fragen, wie er eigentlich sein Studium durchzuführen vermocht hatte. Seine Mutter hatte gewis nichts an ihn verschwendet. -- Aber vielleicht beschämte sie ihn damit. Also fragte sie besser nicht.

Die Friseurin nahm ihr den Strauß weg und bemerkte vorwurfsvoll: 'Sie wollten doch schlafen, Frau Gode! Die Blumen verwelken so schnell nicht. Soll ich nicht noch eine Dede bringen?' Anita sagte, sie läge ganz warm, schloß die Augen und suchte die Gedanken ausschalten. Aber sie brachte die ineinandergekaukelnden Bilder nicht zur Ruhe: Tuffein -- Seinsheim -- die kleine runde Mutter Dicks, die die Frühapfel in ihrer farbigen Schürze zum Wagen trug -- Was sie nur alles denken muß, überlegte die Friseurin beunruhigt, denn Anitas Augen glühten unter den gesenkten Lidern rafflos hin und her. Mit Minuten vor sich tippte sie Anita leicht auf die Schultern.

'Schon?' meinte diese bedrückt. 'Nun war ich eben erst so richtig ein bißchen zur Ruhe gekommen --' Dagegen ließ sich aber nichts machen. Man konnte Seinsheim nicht in letzter Minute noch absagen. Sie rief im Eden an, damit Agnes Bekheid wachte und nicht unruhig wartete. 'Hat jemand nach mir gefragt, Agnes?' 'Jah! Klang Tuffeins Stimme aus dem Hörer.

'Ach! -- Jah freue mich sehr über deine Blumen. Did.' 'Wirklich, Rita? -- Du hast also gleich erraten, von wem sie sind? Hast du noch einen Augenblick Zeit? Ich bin erschüttert! Ich muß erst alles so nach und nach in mir abebben lassen. Darf ich auf dich warten? -- Ja, Anita?' 'Es wird sehr spät werden, Did. Ein Uhr vielleicht! Bieleleicht sogar darüber.' 'Wo gehst du hin?' 'Ins Adlon. Ich bin eingeladen. Schade, daß wir am Nachmittag nichts vereinbaren haben. Es hätte sich so leicht machen lassen. Jetzt kann ich nicht mehr absagen. Bis morgen also! Schlaf recht einund.'

'Anita?' -- 'Ja, Did?' 'Gute Nacht.' 'Gute Nacht,' grüßte sie zurück und bereute, ihm davon gesprochen zu haben, daß sie eingeladen war und ins Adlon ging. Todlicher kam er nun auch dorthin, und sie wollte nicht, daß er sie mit Seinsheim zusammen sah. Sie hatte nichts zu fürchten. Ihr Verhältnis zu dem Baron war durchaus korrekt. Es war sogar möglich, daß

sie ihn heiratete. Es war aber auch ebenso gut möglich, daß sie nie zu diesem Entschluß kam. Man wählte mit sechsunddreißig Jahren nicht mehr so rasch wie mit achtzehn.

Sie wollte heute aber nicht von Tuffein mit dem Baron gesehen werden und rief im Adlon an, man möchte Seinsheim an den Apparat bitten. Es dauerte keine zwei Minuten. Sie hörte an seinem Sprechen, wie rasch er noch atmerte. 'Es hätte doch nicht so geieit, Baron!' 'Doch, Anita. Es fehlt Ihnen nichts? -- Nein? -- Gott sei Dank! Sie wissen, ich bin nie ganz ohne Sorge dabei Sie Wünsche? -- Ja? -- Das Geded nicht im Speisesaal? -- Nein? Ein Separatzimmer? -- Ich werde sofort umgruppiert lassen. Sonst noch etwas, Anita?' 'Gedicht das nicht?' lachte sie.

'Was ist das schon? Ich bin ganz Ungeduld. Sie kommen doch ohne Verpötung, Anita?' 'So pünktlich, als es nur geht. Ich stehe bereits fertig da. Damit Sie nicht noch länger warten müssen -- auf Wiedersehen!'

Sein 'Wiedersehen!' und das Knacken des eingehängten Höres schwammen ineinander.

Er hatte recht! Was war das schon: Die Umordnung zweier Gedecke in einen anderen Raum, selbst wenn dazu noch fünf Minuten Zeit zur Verfügung standen. Für drei Kellner eine Kleinigkeit. Es handelte sich ja um einen Wunsch Seinsheims. Er hatte die Art seines Vaters geerbt, mit den Menschen umgehen zu können. Seine freigelegte Hand bestat dabei erst in zweiter Linie. Der Hauptfaktor war er selbst.

Schon sein äußerer Mensch stand jeweils im Brennpunkt der Beachtung. Ein bekannter Herrenschneider hatte ihn einmal als männliches Mannequin bezeichnet. Diese Prägung hielt. Die Zeichnung war allerdings nur insofern richtig, als man Seinsheim über- oder umhängen konnte, was man wollte. Es sah ganz einfach. Krawatten, die bei jedem anderen gewagt erschienen wären, wirkten bei ihm noch vornehm. Es stand ihm eben alles. Das Ausgefalle so gut wie das Distrete.

Eine Ausländerin hatte ihn einmal für den Direktor des Adlon angesehen. Ihre Koffer und Kofferchen, Schachteln und Plaisirs standen draußen vor dem Hotel-eingang auf einem Taxi aufgefährt. Sie sprach auf Seinsheim ein, ohne ihn zu Wort kommen zu lassen. Sie wollte eine Zimmerstudt haben: Erster Stock, abgetschloffen, ruhig, vier Räume für sich, drei für die Dienerschaft -- für eine Woche.

(Fortsetzung folgt.)

In historischer Stunde

In wenigen Minuten erwarten wir eine Sondermeldung. Wie oft haben wir in diesen Tagen und Wochen mit Spannung gewartet, wenn der Rundfunk diese Ankündigung brachte. Die Stimme des Sprechers klopft das unsichtbare Band, das uns in der Heimat mit den Kameraden draußen an der Front verbindet. Und so hören wir in den letzten Tagen nach den schmetternden siegfundenden Fanfaren: Deutsche Truppen in Paris, Verdun, um das im Weltkrieg vergeblich gerungen wurde, in deutscher Hand. Und als gestern die Zelger der Uhr auf die fünfte Nachmittagsstunde gingen, da erklang das Frankreichslied aus dem Lautsprecher und dann das allen bekannte Signal: Trommelwirbel und „Es braust ein Ruf wie Donnerhall!“ Und dann ruhige, klare Stimme des Anführers: Frankreich muß die Waffen niederlegen! Und dann schwingt das Deutschlandlied empor.

Wir können die Größe der Stunde kaum erfassen, so nimmt uns diese Nachricht gefangen. Spätere Geschlechter werden uns um diese Stunden beneiden, und sie werden vom Heldengeist um diese Stunden sprechen, der solchen Erfolg in einer Frist herbeiführte, die kaum glaubhaft und in der Weltgeschichte noch nicht verzeichnet worden ist.

Die Bedeutung dieser Meldung liegt daran, daß Frankreich militärisch zusammengebrochen ist, dieses selbe Frankreich, das sich durch die Maginotlinie und durch eine glänzende, bereits lange vor der deutschen Wiederaufstehung vorbereitete Stellung gesichert glaubte. Die Zusammenkunft zwischen dem Führer und dem Duce unterstreicht die ungeheure Tragweite der französischen Niederlage, die aus dem Mund desselben Mannes eingesprochen wird, der 1916 Verdun verteidigte, 1918 an hervorragender militärischer Stelle stand und von 1922 bis 1931 Generalinspekteur der französischen Armee war.

Worte können nicht zum Ausdruck bringen, was unser Herz bewegt. Es klingt viel herrlicher wieder in den Liedern, die emporschießen und das deutsche Volk noch enger zusammenschließen. Und voll Verehrung geht unsere Gedanken zum Führer und zu seinen Soldaten...

Jeder Handgriff dient dem Sieg! Unermüdet schaffst und werst die Heimat, unaufhörlich rauchen die Öfen, säumen die Maschinen. In den Arbeitsstätten jedoch sitzen die deutschen Frauen fleißig und fröhlich und schaffen mit ihren geschickten Händen. Die deutsche Frau weiß, daß wir nur dann den siegreichsten aller Siege erringen können, wenn der Soldat im Kampf auf das Beste ausgerüstet ist. Mit Holzem Herzen hilfst du ihm bei, ihm die Waffen zu schmieden. Ihr ist die Arbeit keine lässige Notwendigkeit, sondern eine Auszeichnung: „Wir dürfen helfen, wir werden gebraucht, ohne uns geht es nicht!“ Diese Gedanken sprechen von einer glücklichen und starken Verflechtung der deutschen Frau ihrem Volke gegenüber. Schnell bringen unsere Truppen im Feindesland vor, schneller noch muß die Heimat für sie das Material schaffen. Deshalb ergeht an die deutsche Frau, die noch nicht in dem großen Schaffensfeld der Heimatfront, hilf mit den Krieg zu gewinnen! Um deutsche Schrift wird gebeten. Das ist eine Bitte, die heute dringender als je an alle Einfacher von Inzerat- und Zeitmanuskripten gerichtet werden muß. Namentlich bei Inzeraten werden den Lesern oft Rätsel aufgegeben, deren Lösung, wenn sie überhaupt möglich, eine Menge Zeit beansprucht, mit der man heute ebenso sparsam umgehen muß, wie mit vielem anderen. Bei Gleichnamigen in Inzeraten ist der Fehler, wenn keine Rückfragenmöglichkeit besteht, oft auf ein Glück angewiesen, die richtige Schreibweise derselben zu treffen. Bei Ortsnamen müssen erst Nachschlagewerke gewälzt werden, oft auch das ohne größeren Erfolg, wenn es sich um einen mehrfach vorkommenden Ort handelt. Also deutsch schreiben. Außer nutzlos vergebener Zeit wird auch mancher Kerger bei den Auftraggebern und im Zeitungsbetrieb erspart. Man denke immer daran, daß das, was man selbst als deutsch geschrieben ansieht, vielfach für Fremde, die die Handschrift nicht kennen, unlesbar ist. Sehen Sie sich ja oft Erschaunliches in der Entzifferung von traurigen Handschriften, mitunter verlesen, namentlich bei Namen, aber Lesefrust und Enttäuschung.

Verbraucht reichlich Salat! Wir wollen uns freuen, daß Salat jetzt und in den nächsten Tagen in beträchtlichen Mengen in den Läden und auf den Märkten angeboten wird, denn grüner Salat enthält blutbildende Eisenstoffe und wertvolle Vitamine und sollte daher bei diesem schließlichen Angebot auf jedem Mittag- und Abendbrotstisch zu finden sein. Jede einzelne Hausfrau muß bei ihren täglichen Einkaufsgängen daran denken, Salat zu kaufen, und somit dazu beitragen, daß nichts von diesem wohlwollenden gesunden Gemüse verdirbt. Salat muß nicht immer mit Öl angemacht werden. Eine Marinade mit Buttermilch schmeckt vorzüglich an Salat; Zitronensaft verbessert den Geschmack ebenfalls, und wenn dann noch feingewiegte Kräuter wie Schnittlauch oder Zwiebelgrün, Petersilie, Kerbel, Dill, Borretsch, vielleicht auch eine geringe Menge von Liebsteuelpflanzen dazugegeben werden, kann Salat ausordentlich werden. Schnittsalat, eine Art des Gartensalats, enthält dieselben Nährstoffe und Vitamine wie der bekanntere Gartensalat und ist daher ebenso wertvoll für unsere Ernährung. Seine Zubereitung in der Küche ist die gleiche, erfordert sogar eine kürzere Zeit, da man eigentlich nur schlechte Teile auszuwählen braucht und keine Blätter schon mundgerecht beim Ernten „geschnitten“ sind. Hausfrauen, denkt daran und laßt jetzt reichlich Salat!

Strumpfloß ist die Mode. Es hat ganz den Anschein, als ob sich unsere Mädchen und Frauen weitgehend von den „Punkten“ unabhängig machen wollen. Denn wenn unsere Jungens barfuß laufen, dann wollen auch sie nicht darauf verzichten, den Sommer zu genießen und — zu sparen. So sieht man jetzt immer mehr „Strumpfloß“ und in kurzer Zeit wird auch hier barfuß in „Alp-Slapp“ die Mode des heutigen Sommers sein. Es soll ja nicht nur schön und praktisch, sondern auch gesund sein.

Meiner Spaziergang

über die sächsischen Lebensmittelmärkte.

Zu den überall vorhandenen, beträchtlichen Mengen an Speisepilzen vorjähriger Ernte sind nun neue Speisepilze aus ausländischer Herkunft, und zwar auch in recht reichlichen Mengen eingetroffen. Die ersten neuen Speisepilze gelten jetzt als eine Delikatesse, trotzdem war der Absatz schon recht gut. Auf jeden Fall müssen die etwa in den Haushalten noch vorhandenen Speisepilze weiter sorgfältig behandelt und reiflos verbraucht werden. Der Lebensmittelmarkt zeigte auch eine reichhaltige Auswahl an Frischgemüse und täglich nehmen die Preise zu. Für wenig Geld kann das Einkaufsgeld mit Kopfsalat, Rhabarber und Zwiebeln gefüllt werden, daneben sind auch die jarten Erzeugnisse, wie Kohlrabi, Spinat, Karotten, Möhren und Schnittbohnen nicht zu vergessen. Für das Abendbrot gibt es Radisechen und Rettiche; zur Salatbereitung stehen außer den verschiedenen jungen Blattsalaten auch Gurken zum Verkauf. Die Beschaffenheit des Fleischmarktes braucht kaum erwähnt zu werden, denn die Fleischversorgung verläuft Woche für Woche in bester geregelter Bahn. Auch die übrigen Lebensmittelgebiete, wie Milch und ihre Erzeugnisse, Eier, Brot und Mehl sind so bestellt, daß weder der Einkauf, noch die Aufstellung eines abwechslungsreichen Speisetisches Schwierigkeiten bereitet.

Zusammenbruch Frankreichs schreitet rasch vorwärts

Allein gestern weit über 100 000 Gefangene, gesamte Ausrüstung zahlreicher Divisionen und mehrerer Festungen erbeutet

Besonders erfolgreicher Luftangriff in der Loire-Mündung und auf den Bahnhof Rennes — Die Orne an mehreren Stellen überschritten

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der militärische Zusammenbruch schreitet unter dem Druck unserer rastlosen Verfolgung rasch vorwärts.

Zwischen Caen und Le Mans wurde die Orne an mehreren Stellen überschritten, die Loire aufwärts Orléans bis Revers und schließlich davon erreicht. Wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben schnelle Truppen das französische Stützpunktzentrum Le Creusot besetzt und die Festung Belfort genommen. Die Festung Dijon ist ebenfalls gefallen. Einer lähn vorstoßenden beweglichen deutschen Abteilung hat sich auch die Festung Metz ergeben.

Von dort aus wurden nunmehr die noch verteidigten Abschnitte der Maginotlinie beiderseits Dieuzehofen auch von rückwärts angegriffen. Der Durchbruch durch die Maginotlinie südlich Saarbrücken wurde bis an den Rhein-Marne-Kanal erweitert.

Am Oberrhein schritt der Angriff gegen die Bogen vorwärts. Colmar ist genommen. Allein am gestrigen Tage sind weit über 100 000 Gefangene eingebracht worden.

Die Weite umfaßt die gesamte Ausrüstung zahlreicher französischer Divisionen und mehrerer Festungen.

Die Luftwaffe setzte den Vernichtungskampf gegen den zwischen der atlantischen Küste und der oberen Loire zurückstehenden Gegner fort. Besonders erfolgreich war ein Luftangriff auf den mit Transport-, Munitions- und Betriebsstoffzügen überfüllten Bahnhof Rennes. Mit ge-

waltiger Explosion flogen ganze Züge in die Luft. Unter den Truppen brach eine ungeheure Panik aus. Vor der Loiremündung gelang es, die bisher größte Angriffswirkung auf feindliche Transportschiffe zu erzielen. Gewaltiger Schiffsraum wurde vernichtet oder schwer beschädigt. Unter den getroffenen, zum Teil als beladen erkannten Schiffen befanden sich 2 Transporter von je 30 000 Tonnen, 2 Transporter von je 25 000 Tonnen, 1 Transporter von 20 000 Tonnen, 4 Transporter von je über 10 000 Tonnen und mehrere kleinere Kriegs- und Handelsschiffe. 9 Schiffe sind gesunken, andere unter Explosionserscheinungen teils vollständig ausgebrannt, teils gekentert.

In der Nacht zum 18. Juni nahmen englische Flugzeuge ihre Angriffe gegen nichtmilitärische Ziele in Nord- und Westdeutschland wieder auf.

Die Gesamtverluste des Gegners in der Luft betragen gestern 5 Flugzeuge. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst.

Durch entschlossenen persönlichen Einsatz haben der Kommandeur eines Schützenregiments, Major Zimmermann, der Oberleutnant eines Panzer-Regiments, Ralquist, und der Leutnant einer Beobachtungsabteilung, Dann, die Sprengung wichtiger Brücken durch den Feind im letzten Augenblick verhindert.

Der am 17. Juni bekanntgegebene Erfolg eines U-Bootes gegen einen britischen Hilfskreuzer im Moray-Firth ist durch ganz besonders tapferen und vollen Einsatz des Bootes unter Führung von Kapitänleutnant Ruppisch erzielt worden.

Erneute italienische Luftangriffe auf Malta, Korfika und Biserta

Durch U-Boot zwei Dostanter versenkt — 9 feindliche Flugzeuge vernichtet

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht vom 16. zum 17. Juni sind die Flottenbasen von Biserta, die militärischen Ziele von Malta und die Flughäfen von Korfika wirksam mit Bomben belegt worden.

Unsere U-Boote haben zwei feindliche Tanker, darunter einen von großer Tonnage, versenkt.

In Nordafrika wurden die Operationen an der Cyrenaikagrenze fortgesetzt.

In Ostafrika sind zahlreiche Luftoperationen mit Erfolg durchgeführt worden, wobei verschiedene Flottenstütz-

punkte und militärische Ziele im oberen Sudan mit Bomben belegt wurden. Alle Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. 3 feindliche Flugzeuge sind am Boden zerstört und 1 Jagdflugzeug im Luftkampf abgeschossen worden.

Einige Einflüge der feindlichen Luftwaffe blieben ohne nennenswerten Erfolg. Ein Flugzeug wurde von der Flak abgeschossen. Der Feind hat in der Nacht von gestern die Luftangriffe erneuert, wobei nichtmilitärische Ziele getroffen wurden. In Mailand wurden Häuser und ein Schwefelwerk beschädigt; zwei Tote und einige Verletzte bei der Zivilbevölkerung. In Ligurien hat eine Flakbatterie 4 Flugzeuge abgeschossen.

Der Führer in München

Zusammentreffen mit dem Duce

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Führer traf Dienstagmittag, aus dem Führerhauptquartier kommend, in München zu dem angekündigten Zusammentreffen mit dem Duce ein.

Die Welt unter dem Eindruck der Erklärung Péains

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Inzwischen liegen aus aller Welt weitere Nachrichten vor, die den gewaltigen Eindruck des militärischen Zusammenbruchs Frankreichs widerspiegeln. In reichen Lettern unter Überschriften wie „Frankreich beugt sich“ veränderten Sonderausgaben der New Yorker Presse Péains Bitte nach den Bedingungen der Waffenstillstandsverhandlungen. Wie bei anderen Hochwasserständen die Weltmächte verurteilte die Nachricht an der New Yorker Effektenbörse sofort einschlägliche Kursrückgänge, die naturgemäß insbesondere Unternehmungen mit französischen Rückstellungen trafen. In New Yorker Wirtschaftskreisen wird unumwunden erklärt, Frankreichs Waffenstreckung habe die Frage einer bewaffneten amerikanischen Intervention erledigt, denn kein vernünftiger Kaufmann würde sich, wie hier betont wird, an einem bereits bankrotten Unternehmen beteiligen. Das größte Blatt des Scripps-Konzerns, „New York World Telegram“, betont, daß eine Nation, die sich unabweisbar Verteidigungsanlagen und der besten Armee der Welt gerühmt habe, zerstückelt am Boden liege. Erstmalig seit neun Jahrhunderten drohe jetzt dem Sitz des größten aller Reiche die unmittelbare Gefahr.

Am Dienstag brachte die gesamte japanische Morgenpresse in sensationeller Aufmachung zahlreiche Meldungen über den französischen Zusammenbruch, die Volkstakt Péains und die weiteren deutschen Waffenerfolge. Im Vordergrund steht als letzte Nachricht die Zusammenkunft des Führers mit dem Duce. Alle Blätter bringen Bilder der beiden Staatsmänner und des Marschalls Péain. Gegenüber diesen weltbewegenden Nachrichten nimmt sich recht lässig die Meldung an, wonach der englische Volkstakt Craigie noch Montagnachmittag den Außenminister Tani aussuchte und erklärte, daß die Gerüchte über Frankreichs Waffenstillstandsverhandlung „grundlos“ seien. Die Blätter bezeichnen allgemein die französische Bitte um Waffenstillstand als größtes Ereignis seit Ausbruch des europäischen Krieges und bringen spontan ihre Bewunderung für die deutschen Leistungen und ihre Überzeugung über die schnelle Niederlage Frankreichs zum Ausdruck.

Churchill will für die Sache der Plutokratie weiterkämpfen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In allem Unglück, das Frankreich getroffen hat, muß es nun noch das heuchlerische Mitteltum Churchills über sich ergehen lassen. In einer Rundfunkansprache vergleicht der alte Fuchs bittere Krokodilstränen über „das tapferere französische Volk, das in dieses furchtbare Unglück gefallen ist“.

Wer ist es denn, der auch den letzten Blutstropfen aus den geschlagenen Adern herauspressen möchte? Wer ist es, der auch den letzten Mann in Frankreich feilschende Plutokratische Interessen pflegen will? „Richtig kann unsere Verhältnisse für das französische Volk ändern oder unseren Glauben, daß der Genius Frankreichs wieder auferstehen wird“, sagt der alte Heuchler. Es sind dieselben billigen Phrasen, die der gewissenlose Oberhehrer den Polen, Norwegern und Holländern vorgelesen hat, nachdem sie im Kampf für die Londoner Geldsäcke die Wucht des deutschen Schwertes zu spüren bekommen. Die französischen Soldaten, unter denen ebenso wie bei den verführten Norwegern und Holländern die Erkenntnis immer mehr wächst, daß sie von ihrer englischhörigen Regierung als unnützes Opfer für England preisgegeben wurden, werden sich für das Wortgeplänkel Churchills bekant.

Wir sind jetzt diejenigen, die unter den Waffen stehen, um die Sache der Welt zu verteidigen“, sagt Herr Churchill. Was dieser Erzplutokrat unter „Sache der Welt“ versteht, ist hinlänglich bekannt. Es ist die Sache der Geldadclique, die diesen Krieg heraufbeschworen hat. Daß in diesem Kampf England nun allein steht, ist gut und richtig. Nun werden die Briten, die sich bislang immer „sehr reich zurückgezogen“ haben, den Krieg am eigenen Leibe zu spüren bekommen. Es wird sich niemand mehr finden, der ihnen den Rücken deckt.

Mit der Hartnäckigkeit des geflochtenen Sündens erklärt Churchill dann weiter, daß England den Krieg fortsetzen wird. „Wir sind sicher“, sagt er, „daß schließlich alles zum guten Ende kommen wird.“ Jawohl, Herr Churchill, es kommt zu gutem Ende.

Der frühere Präsidentschaftskandidat Landon gegen Roosevelt

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der frühere republikanische Präsidentschaftskandidat Landon kritisierte in einer formellen Erklärung Roosevelts Haltung zu den Westmächten und zu dem europäischen Krieges als „auf eigene Verantwortung unternommene Schritte in Richtung auf einen Krieg, für den die Nation völlig unvorbereitet ist und den die überwiegende Mehrheit des USA-Volkes mißbilligt“. Landon schloß sich dem Protest des demokratischen Senats-Mitglieds Wheeler gegen Roosevelts Spiel mit Americas Außenpolitik an und erklärte, was ihn besonders beunruhige, sei der Versuch des Präsidenten, die Bereinigten Staaten an den Rand des Krieges zu führen, ohne sich um die durch den Bundeskongreß verleierte Ansicht der amerikanischen Nation zu kümmern.

Bis zur letzten Zielzwecke

Das Stellvertretende Generalkommando — Seine Aufgabe in der Heimat eine Pflicht gegenüber der Front

Schon mancher mag sich fragen haben, welche Aufgaben das Stellvertretende Generalkommando, das mit Kriegsbeginn an die Stelle des aktiven Generalkommandos trat hat. Diese Frage kann kurz beantwortet werden: Der Kommandierende General, der an der Spitze eines jeden Stellvertretenden Generalkommandos (Wehrkreiskommandos) steht, ist der Stellvertreter im Wehrkreis. Als solcher hat er die gleichen Aufgaben wie in Friedenszeiten. Die Hauptaufgabe des Stellvertretenden Generalkommandos ist es, einen selbstbrauchbaren Ersatz für die Front auszubilden und bereitzustellen. Die Stellvertretenden Generalkommandos verfügen über zahlreiche Erfahrungspunkte aller der Waffen, die ein neuzeitliches Heer benötigt. Es fehlen nicht die kleinsten Spezialeinheiten, und es fehlt nie die schwerste Artillerie.

Wieser Geist bei Front- und Ersatztruppe

Der Ersatztruppenteil führt sein Gsichtleben. Sein Denken und Handeln ist der Front deshalb wechselläufig auch Offiziere und Unteroffiziere, das sogenannte Lehr- und Stammtruppenteil. Auch die von der Verwundung Genesenen kommen nach Wiederherstellung zum Ersatztruppenteil ihres Verbandes, um von hier aus wieder in ihrem Wehrtruppenteil zu gelangen.

Für die Ausbildung leisten in enger Fühlung mit den Stellvertretenden Generalkommandos verschiedene Gliederungen der Partei schon wertvolle Vorarbeit. Es sei erinnert an die vorkriegsärztliche Ausbildung in der SA und der SS, an die Tätigkeit der SA-Nachrichtendienst, Reiterstürme, Pioneerstürme, Ausbildung von Kraftfahrern durch das KKK ufm. Andererseits wird im Rahmen der Ausbildung beim Ersatztruppenteil auf die Erziehung zum soldatischen Kämpfer ganz besonderer Wert gelegt.

Es ist ein Zeichen des gesunden Geistes der Ersatztruppenteile, daß der Wunsch, an die Front zu kommen, überall auftritt. Im Interesse der Ausbildung kann ihm aber nicht immer sofort entsprochen werden. Der Dienst bei den Ersatztruppenteilen ist für die Truppe von ausschlaggebender Bedeutung. Dafür, daß dieser Dienst die gleiche Ausbildung, so geleistet und durchgeführt wird, wie die Front es erwarten kann, ist das Stellvertretende Generalkommando verantwortlich.

Soldaten sind Kämpfer — aber auch Helfer

Wie die Front mit der Heimattruppe fest verknüpft ist, so ist die Ersatztruppe mit der Bevölkerung aufs enge verbunden. Das zeigt sich vornehmlich überall da, wo gelegentliche Notstände eine Hilfe der Wehrmacht erfordern. Großartig und ohne bürokratische Hemmnisse haben die Stellvertretenden Generalkommandos in unseren wie in anderen Wehrkreisen Zehntausende von Soldaten und Tausende von Weibern als Erntehilfe eingesetzt. Ebenso wurden in diesem kalten Winter Transportmittel des Heeres für die Versorgung von Kohlen und Kartoffeln zur Verfügung gestellt. Woiere und andere Truppenteile haben drohende Hochwasserständen verhindert. Ähnliche Maßnahmen sind für die Frühjahrsbereitstellung getroffen. Auch der Einsatz vieler zehntausender Soldaten, die vornehmlich in der Landwirtschaft arbeiten, bedarf sorgfältiger Planung und dauernder Überwachung. Freilich hilft die Wehrmacht nicht nur; durch zeitweilige Ananspruchnahme von Quartieren muß sie auch manches Opfer von der Bevölkerung fordern, das im Hinblick auf die große, gemeinliche Aufgabe fern und willig getragen wird.

Ein vielgliedriger Aufbau

Die Stellvertretenden Generalkommandos haben ununterbrochen Neuformationen aller Art aufzuheben, für ihre personelle Ausstattung, die Ausrichtung mit Wehrden und Fahrzeugen, mit den verschiedenen und neuwertigen Waffen und für die Schulung dieser neuen Verbände auf den Truppenübungsplätzen zu sorgen. Unterbringung, Verpflegung, Bekleidung und Geborgenheit sind zu rasch und sicherzustellen. Die Führer- und Verpflegung entlassener Wehrmachtsangehöriger oder ihrer Hinterbliebenen ist ebenfalls ein Verwaltungsauftrag der Stellvertretenden Generalkommandos. Das Nachrichtenwesen bedarf sorgfältiger Pflege. Mancherlei Spezialabteilung, z. B. für Vermessungs- und Kartographie, für das Sanitätswesen, für alle Fragen und Aufgaben, die die Motorisierung des Heeres mit sich bringt, für Spionagemittel und vieles andere vervollständigen den feinabgestimmten Aufbau des großen Staates von Offizieren und Weibern eines Stellvertretenden Generalkommandos.

Aufgabenarbeit mit Partei und Behörden, mit der Presse gehören nicht minder in den Aufgabenkreis, der schier unbegrenzt ist. Die Tätigkeit eines Stellvertretenden Generalkommandos alldort, der Front das zu geben, was sie für den Endzweck braucht.

Gathien und Nachbarschaft.

Großhain. Der Tod im Wasser. Als sich mehrere Schulkinder im Wildenhainer Wehr beim Baden tummelten, versank plötzlich ein achtjähriges Mädchen. Die Kinder wuchsen sich keinen Rat und holten erst Erwachsene, als es schon zu spät war. Das Kind konnte nur als Leiche geborgen werden. Es dürfte vermutlich einen Herzschlag erlitten haben. Plauen. Säuretod eines Kindes. Ein fünfjähriger Junge machte sich in der Verhau des im Wehrdienst befindlichen Vaters zu schaffen. Dabei geriet dem Kind ein Gefäß, in dem sich eine scharfe Säure befand, in die Hände. Nach Ausräumen trank der Kleine aus dem Gefäß kurz darauf stellten sich schwere innere Verbrennungen ein. Dem Kind wurde wenige Stunden später im Krankenhaus erlag. Der Vorfall zeigt wieder, wie wichtig es ist, gefährliche Flüssigkeiten gut verschlossen und fennlich und für Kinderhände unerschwingbar aufzubewahren.

Vorbildliches SA-Heim durch Gemeinschaftsarbeit

An Wehrbau wurde das neuerhandene SA-Heim durch Kreisleiter Raumann erweitert und seiner Bestimmung übergeben. Mittelpunkt des einachsigen Hauses, an dem sich ein Sportplatz schließt, ist eine Kaserne und Kassenhalle. An beiden Seiten schließen sich die Heimplätze an. An dem einen Flügel ist ein Kaserne der Partei, im anderen die Wohnung des Heimverwalters untergebracht. In den Kellerräumen sind neben Brauereianlagen Lutschnurräume und ein Wohnraum untergebracht. Die Kaserne bietet Raum für mehrere tausend Hände. Der Bau wurde nach Plänen des heimischen Architekten Dr. Koch ausgeführt. Daß der Bau errichtet und zu einem Musterbau erklärt werden konnte, ist zu einem großen Teil der Gemeinschaftsarbeit zu danken, die die Partei und die Gliederungen, die angeschlossen Verbände, Vereine usw. mit 3000 Arbeitsstunden bei der Herrichtung des Bauwerkes geleistet haben.

Mit oder ohne Knochen...

Daß man auf die Fleischmengen weniger „Fleisch ohne Knochen“ als Fleisch mit eingewachsenen Knochen bekommt, ist bekannt. Weniger Arbeit besteht aber noch immer über die preiswürdigen Regelungen, die in dieser Hinsicht getroffen sind. Deshalb sei darauf hingewiesen, daß hier dieselben Vorschriften wie in der Zeit vor dem Kriege gelten.

Die Fleischpreise bestehen sich, soweit nichts anderes angegeben ist, auf Fleischstücke mit eingewachsenen Knochen, nicht dagegen auf Fleischstücke mit besonderer Knochenbeilage. Soweit sich die Fleischpreise auf Fleisch mit Knochen beziehen, erhöht sich der Kleinhandelspreis für Fleisch ohne Knochen bei Schwein bis zu 20 %, bei Rind bis zu 25 % und bei Kalb bis zu 30 %. Diese Einschränkung gilt nicht für Schnitzel.

Grundsätzlich wird Fleisch mit eingewachsenen Knochen abgegeben. Nun wird aber eine Reihe von Fleischsorten handelsüblich ohne Knochen verkauft. Um den gewichtsmäßigen Ausgleich zu schaffen, wird auf Verlangen des Käufers in solchen Fällen (z. B. bei Schnitzel, Filet, Gulasch, Kouladen, gehacktem Fleisch) eine Knochenbeilage hinzugefügt, die gefordert zu wiegen und zum Knochenpreis zu berechnen ist. Diese Beilage darf übrigens bei Schwein 20 %, bei Rind 25 % und bei Kalb 30 % der auf den Kartenabschnitt abzugebenden Fleischmenge nicht übersteigen.

Beispiele: Der Kunde verlangt unter Abgabe der entsprechenden Karten 600 Gramm Fleisch, die 85 Pfg. je 500 Gramm kosten soll. Dann sollen die 600 Gramm Fleisch, wie gewachsen, 1,20 RM. verlangt der Käufer aber 300 Gramm Gulasch vom Rind, das handelsüblich ohne Knochen verkauft wird, dann hat er Anspruch auf 300 Gramm abzüglich der für Rindfleisch festgesetzten Gewichtsminimierung von 25 %, mithin auf 225 Gramm Rindergulasch. Wenn nun der Verkaufspreis 1 RM je 500 Gramm beträgt, dann kosten diese 225 Gramm Gulasch, für die aber Fleischmengen im Werte von 300 Gramm abzugeben sind, 45 Pfg. Verzichtet der Käufer auf die ihm markenmäßig noch zuzurechnenden Knochen, dann ist damit das Geschäft abgeschlossen. Verlangt er aber die Knochenbeilage, dann kann er 25 % der Markenmenge, also 75 Gramm Knochen erhalten. Bei einem angenommenen Höchstpreis von 28 Pfg. für 500 Gramm dieser Knochen würde er also 8 Pfg. zu zahlen haben.

Der neue Film



„Der Himmel auf Erden.“ Nicht weniger als sechs „Kanonen des Humors“: Heinz Rühmann, Theo Lingen, Hans Moser, Adele Sandrock, Hermann Thimig und Rudolf Carl sind von dem Spielleiter E. B. Emo aufgeführt worden, um das Publikum unter ein Trommelfeuer von Pointen und Einfällen zu nehmen. Neben diesen bekannten Meistern der besseren Komik bemühen sich Lilli Holzschuh, Alona v. Salmasch und Julia Danneberg, die Devise: „Lachen ist Trumpf!“ zu rechtfertigen, und Robert Stolz, der Walzerkönig der Gegenwart, hat all den lustigen Trübel voller Irrungen und Wirrungen mit seinen Schlagermelodien umrahmt. — Mit diesem beliebten Film läuft die zweite der großen Kinowochen. „Das deutsche Schwert schreibt Geschichte.“ Sie bringt fesselnde Bilder vom Feldenkampf um Narvik und von der gewaltigen Vernichtungsschlacht im Westen. Eine Stunde benötigt diese fesselnde Wiederhergabe kriegerischen Großgeschehens, die sich niemand entgehen lassen sollte.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Meißner Getreide- und Landesproduktenpreise vom 15. Juni 1940.

Heute geachtete Preise: Weizen, 75,77 Mark, effektiv, Juni-Preis 10,55; Roggen, 70,72 Mark eff., Juni-Preis 10,05; Gerste, 24,11; — Ailo 10,10; Gerste, 24,11; — Ailo 9,10; Gerste, ungeteilt Ware 9,55; Hafer, neu, — Ailo, 8,80; Hafer, trocken 20,00; Mais, ungeteilt Ware 9,05; da inländischer Erzeuger-Preis 10,00; Rostflocken —; Trofenschnitzel 5,39—5,69; vollwertige Zuderschnitzel 6,99—7,29; Weizenbrot, alt 2,70—3,20; Stroh (Weizen- und Roggen-), Erzeugerpreis 1,40—1,50; Stroh (drahtgepreßt) 1,50—1,60; Weizenmehl, Type 812 16,25; Roggenmehl, Type —, Ailo 0,997 12,40; Roggenkleie einschl. Sad 6,27 bis 6,37; Weizenkleie einschl. Sad 6,77—6,87; Speiseflocken, weiße und rote 2,95; Speiseflocken, gelbe, frei Verbräunungsstation 3,25; Kartoffelknollen 2,55; Landeier, gekümpelt, Marktpreis 1 Stück 0,10; — 0,13; daa, ungekümpelt, Marktpreis 1 Stück —,10; Butter, Marktpreis 1/2-Ailo-Stück 0,90.

Berliner Wertpapierbörse. Der Aktienmarkt verkehrte in schwacher Haltung. Die allgemeinen Kurseinbußen betragen 1 bis 2 v. H. — Auch der Rentenmarkt lag still. Mißbehältnis verlor 0,25 v. H. Die neuen Aprojentigen Reichsschatanweisungen waren stark gesucht. Steuerzuschüsse II unverändert, desgleichen Umschuldungsanleihe.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Hauptverleger: Hermann Wilsdruff, Wilsdruff, zugleich verantwortl. für den gesamten Textteil dieses Blattes. Verantwortl. für den Anzeigen- und Werbefachteil: Carl Reich, Wilsdruff. Druck und Verlag: Wilsdruff-Druckerei Arthur Schantz, Wilsdruff.

Wir haben uns vermählt

Bädermeister Herbert Albrecht
und Frau Hanna geb. Trommler

Sergogswalbe, am 16. Juni 1940

Für die herzliche Teilnahme durch Wort, Schrift und herrlichen Blumensträußen beim Heimgang meines Mannes

Bruno Dittrich

spreche ich hierdurch meinen

herzlichsten Dank

aus. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Lohde für die trostreichen Worte am Grabe, Herrn Kantor Zieger mit seinem Chor sowie dem Gesangverein für den erheben- den Gesang.

Frieda verw. Dittrich

zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Sergogswalbe, 18. Juni 1940.

Wirtschafterin, Blumenkohl

über 40,
für sofort gesucht.
Essl. spätere Heirat.
Angebote unter 1191 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Blumenkohl

verkauft
Gärtnerel Zimmermann
Sachsborfer Weg.

SCHÜTZERHAUS-LICHTSPIELE

Heute Dienstag bis Donnerstag täglich 1/9 Uhr
Ein Film, der viel verspricht und noch mehr hält!
Ein Film der fünf Kanonen

Der Himmel auf Erden

mit einer Bombenbesetzung: Heinz Rühmann, Hans Moser, Herm. Thimig, Theo Lingen, Adele Sandrock, Lilli Holzschuh, Rudolf Carl u. a. m.

Fünf Kanonen des Humors nehmen ihr Zwerchfell unter Trommelfeuer: Jeden Abend dröhnendes Gelächter. Der Himmel auf Erden . . . das beste Mittel gegen schlechte Laune.

Im Vorprogramm: Die neueste Wochenschau, 1200 m lang

— Vorführungsdauer 1 Stunde —

unter anderem: Vom Heldenkampf in Narvik. Sturm auf Panzerwerk 505. Die gewaltige Vernichtungsschlacht aller Zeiten.

Für Jugendliche erlaubt!
Niemand verläßt unseren großen Dienstag- bis Donnerstag-Spielplan!

Wer Zeitung liest, ist stets im Bilde

Ab Donnerstag, den 20. Juni,
stellen wir wieder frische Transporte

Ostrieisches und Ostpreußisch-Holländer

Zucht- und Milchvieh

hochtragende, frühgekalbte Kühe,
hochtragende Kalben,
sowie Jungbullen



Emil Kästner u. Co.
Hainsberg (Sa.)

von 4 bis 8 Monaten mit besten Leistungen bei uns in Hainsberg pr. 1. wez zum Verkauf und Tausch gegen Schlachtvieh. Um unerschütterliche Beschäftigung wird gebeten.
Ruf Dresden 678 294.

Fischverteilung

heute von Nr. 701 bis 750 und von I bis 250

Breuer, Bahnhofstraße.

Auf Anrecht:

Lennasalpeter

Kalkalpeter

Natronalpeter

Kalkstickstoff

bitte ich sofort ab Lager abzuholen

Lonis Seidel

Wilsdruff

Ruf 246 und 247

Ullendorfs-Rührerdorf

Ruf Wilsdruff 898

Mohorn Ruf 888

Saat-

Mais

eingetroffen!

P. Heinzmann,
Kesselsdorf

Futter-

kartoffeln

weitere Mengen treffen laufend ein

P. Heinzmann,

Kesselsdorf

Wie

drucken

alles!

Verlobungskarten
Geburtskarten
Trauerkarten
Trauerbriefe
Dankkarten
Umschläge
Mitteltungen
Briefbogen
Postkarten
Rechnungen
Geschäftskarten
Projekte
Formulare
Tabellen
usw. usw.

Buchdruckerei

Arthur Schantz,

Wilsdruff